



Jugendarbeit für alle



Grußwort

der Niedersächsischen Ministerin für
Soziales, Gesundheit und Gleichstellung,
Cornelia Rundt

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

das Jahr 1974 war in vielerlei Hinsicht ein sehr turbulentes Jahr und so passt es vielleicht ganz gut, dass einer der wichtigsten niedersächsischen Jugendverbände, das Paritätische Jugendwerk, in diesem Jahr gegründet wurde. Junge Menschen wollen Erfahrungen sammeln und dazu gehört auch, dass es manchmal etwas unruhiger zugeht. Und das ist auch gut so. Willy Brandt, der übrigens 1974 vom Amt des Bundeskanzlers zurücktrat, hat diesbezüglich festgestellt: „Wir brauchen die Herausforderungen der jungen Generation, sonst würden uns die Füße einschlafen.“ Unsere Gesellschaft braucht die Phantasie und die Kreativität der jungen Menschen und sie braucht auch die Kritik und den Willen, Überliefertes in Frage zu stellen. Wir brauchen Konfrontation und Kooperation, um gemeinsam die Welt von morgen zu gestalten.

Das Paritätische Jugendwerk kann in diesem Jahr auf vier Jahrzehnte erfolgreicher Arbeit zurückblicken. Die Jugendarbeit hat sich in dieser Zeit sehr stark gewandelt, neue Aufgaben, etwa im Bereich der interkulturellen Öffnung, sind hinzu gekommen. Dieser Entwicklung hat das Paritätische

Jugendwerk durch eine beständige Fort- und Weiterentwicklung, insbesondere im Bereich der Methoden und Konzepte, Rechnung getragen. Gleich geblieben ist der Anspruch, die Interessen der Kinder und Jugendlichen zu vertreten und zwar unabhängig von Herkunft, politischer Einstellung oder Konfession. Ein wesentliches Ziel ist es zudem, aktive Partizipation und kreative Ideen vor Ort zu fördern. Die jungen Menschen sollen selbst aktiv werden, praxisnah Mitbestimmung einüben. Als niedersächsische Jugend- und Familienministerin begrüße ich dieses wichtige Engagement und freue mich über die gute Zusammenarbeit in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Ich bin überzeugt, dass das Paritätische Jugendwerk auch künftig so motiviert und engagiert bleibt – zu Gunsten unserer Jugend.

Ihre

Cornelia Rundt
Niedersächsische Ministerin für Soziales,
Gesundheit und Gleichstellung

Grußwort

des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Niedersachsen e.V.



Wir gratulieren unserem Fachbereich und Jugendverband, dem Paritätischen Jugendwerk (PJW), zu seinem 40-jährigen Bestehen.

Das PJW wurde vor 40 Jahren aus fünf Kreisverbänden des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Niedersachsen e.V. gegründet.¹

Im Lauf der letzten 40 Jahre hat sich das Paritätische Jugendwerk als Teil des Paritätischen zu einem selbstbewussten und dynamischen Jugendverband entwickelt, dem über 100 der rechtlich selbstständigen Mitgliedsorganisationen des Verbandes angehören.

Mit ihren zahlreichen Aktivitäten und Erfahren, z. B. in der offenen Jugendarbeit, der außerschulischen Jugendbildung, der Durchführung von Freizeitmaßnahmen und auch in angrenzenden Bereichen wie der Jugendsozialarbeit bilden unsere Mitgliedsorganisationen die Basis für eine vielfältige paritätische Jugendarbeit.

Die anlässlich dieses Jubiläums neu verfasste Broschüre trägt den Titel „Jugendarbeit für Alle“. Diesen Titel trägt die Broschüre zu Recht, weil das PJW sich mit seinen Angeboten seit jeher an möglichst alle jungen Menschen in Niedersachsen richtet. Schon immer waren auch die sozial benachteiligten Jugendlichen im Fokus der Arbeit des PJW. So richtete sich z. B. das Jugendbildungsprogramm des PJW bereits in den 70-iger Jahren auch an „Jugendliche aus Obdachlosenunterkünften“, „Sonderschüler“ oder an junge Frauen (schon damals mit einem emanzipatorischen Ansatz).

Im Laufe der Jahre wurden vom PJW und seinen

Mitgliedsorganisationen immer wieder Projekte entwickelt, die vor allem Jugendliche mit schlechten Startbedingungen stärken sollten. Gelingen konnte dieses auch durch die Vernetzung mit anderen Jugendhilfe- und Bildungsbereichen und insbesondere dem unermüdlichen Einsatz für den Erhalt und Ausbau der Kinder- und Jugendarbeit unter Berücksichtigung der Paradigmen Freiwilligkeit, Selbstbestimmung, Partizipation etc.

„Jugendarbeit für Alle“, das ist ein Anspruch, der sich den gesellschaftlichen Herausforderungen der heutigen Zeit stellt. Mit der nunmehr 40-jährigen Erfahrung im Umgang mit Heterogenität und Vielfalt, dem begonnenen Prozess der Interkulturellen Öffnung und den ersten Ansätzen einer inklusiv gestalteten Jugendarbeit, sehen wir das PJW auf einem guten Weg, diesen Anspruch auch einzulösen.

In diesem Sinne freuen wir uns gemeinsam mit dem PJW und seinen Mitgliedsorganisationen mit all ihren haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen auf eine erfolgreiche Fortsetzung ihrer Arbeit zum Wohle aller jungen Menschen in Niedersachsen.

Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.

Birgit Eckhardt
stellv. Vorsitzende

¹ Ehemals: Kreisgruppen des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes (DPWV) – Landesverband Niedersachsen

Vorwort



Liebe Leserinnen und Leser,

in diesem Jahr wird das Paritätische Jugendwerk Niedersachsen 40 Jahre alt. Wir möchten diese Gelegenheit nutzen, um uns Ihnen und Euch mit der vorliegenden Broschüre vorzustellen.

Das Paritätische Jugendwerk (PJW) ist der Jugendverband des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Niedersachsen e.V. Als Dachverband von mehr als 100 rechtlich selbstständigen Vereinen und Initiativen bietet das PJW mit seinen Mitgliedsorganisationen ein breites Spektrum an Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit, der Jugendverbandsarbeit und der Jugendsozialarbeit in Niedersachsen an.

Mit dem Ziel, die individuellen und gesellschaftlichen Lebensbedingungen aller jungen Menschen für ein selbstbestimmtes Leben zu verbessern, arbeiten wir parteilich für die Interessen junger Menschen und unterstützen Jugendinitiativen in Niedersachsen.

Um jungen Menschen ihren Bedürfnissen gemäße Angebote machen zu können, reagieren das PJW und seine Mitgliedsorganisationen auf die ausdifferenzierten individuellen und sozialen Bedingungen des Aufwachsens mit einer ständigen Weiterentwicklung der Methoden und Konzepte. Dabei bilden Lebensweltorientierung, Partizipation, Mitbestimmung, Problemlösungsorientierung sowie geschlechterbewusstes und migrationssensibles Handeln wichtige Prinzipien der Arbeit. Seit einiger Zeit versuchen wir unsere Angebote inklusiver zu gestalten.

Diese Leitlinien werden umgesetzt in Modellprojekten, internationalen und/oder landesweiten Projekten, zahlreichen Freizeit- und Bildungsmaßnahmen,

der Arbeit in mehr als 50 offenen Jugendeinrichtungen, in Beratungsstellen, in diversen jugendkulturellen, erlebnispädagogischen und medienorientierten Aktivitäten sowie in der Vernetzung mit und der Einbindung von Organisationen, die auch in der Jugendsozialarbeit oder in anderen Jugendhilfefeldern aktiv sind.

Über die Vielschichtigkeit der Angebote Paritätischer Jugendarbeit versucht das PJW insbesondere auch benachteiligte Kinder und Jugendliche zu erreichen.

Mit der vorliegenden Broschüre wollen wir Ihnen und Euch kleine Einblicke in die Geschichte des PJW eröffnen, aktuelle jugendpolitische Herausforderungen benennen und einzelne konkrete Aktivitäten vorstellen, wie wir mit unseren Angeboten darauf reagieren.

Für den Vorstand und Beirat

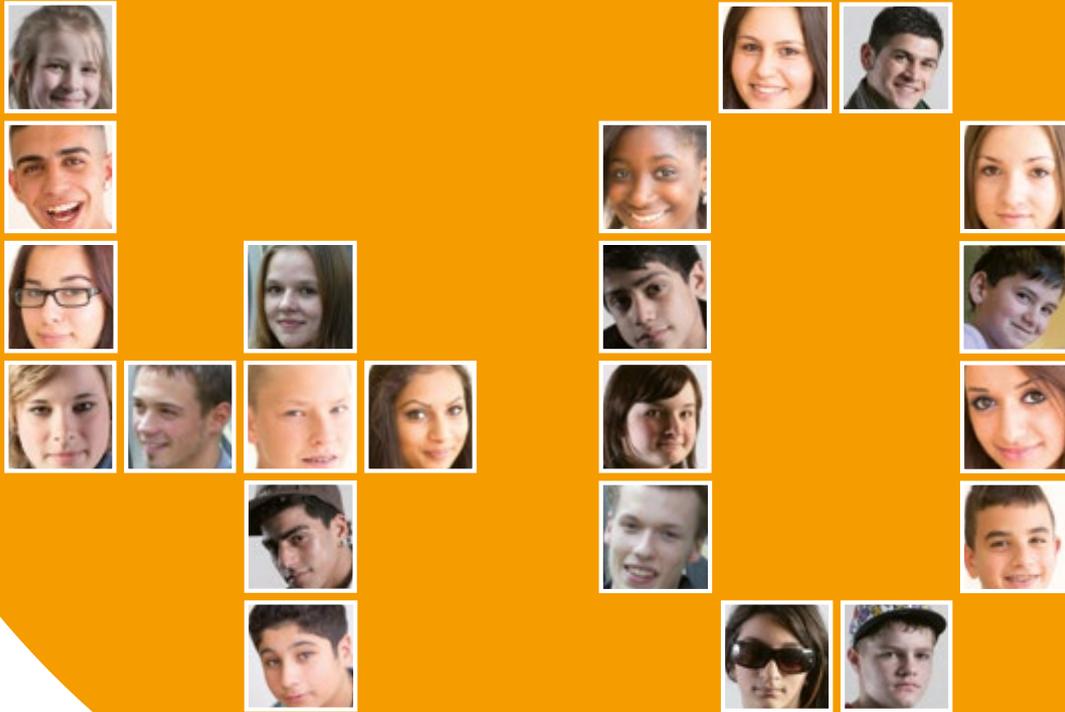
Tina Hellmann
Vorsitzende des Paritätischen Jugendwerks

Bernd Göddertz
Stellv. Vorsitzender

Karin Mackevics
Stellv. Vorsitzende

Inhalt

Grußwort der Niedersächsischen Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung, Cornelia Rundt	1
Grußwort des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V.	2
Vorwort	3
40 Jahre Jugendarbeit – Ein kurzer Rückblick	5
Kinder- und Jugendarbeit – Ein Bildungsprojekt mit Potential	12
Kinder- und Jugendarbeit für alle! Gastbeitrag von Norbert Struck, Jugendhilfereferent im Paritätischen Gesamtverband	18
Jugendarbeit in der Migrationsgesellschaft	21
Gemeinsam gegen Rechtsextremismus und Rassismus	24
Auf dem Weg zur Inklusion	28
Jugendsozialarbeit und schulische Sozialarbeit stärken	31
Internationale Jugendarbeit	35
Mitgliedschaft im PjW	38
Sechs gute Gründe	40



40 Jahre Jugendarbeit

– Ein kurzer Rückblick

Das Paritätische Jugendwerk (PJW) wurde mit Inkrafttreten des Niedersächsischen Jugendbildungsgesetzes am 1.1.1974 gegründet. Dieses eröffnete auch Jugendorganisationen, die keine Jugendverbände im klassischen Sinne waren die Möglichkeit, als Träger der Jugendarbeit anerkannt und gefördert zu werden. Diese Anerkennung war der erste Schritt, um die paritätische Jugend(bildungs)arbeit nachhaltig abzusichern und bis heute immer weiter auszubauen.

In den folgenden 40 Jahren ist es dem PJW als Jugendverband immer wieder gelungen, die gesellschaftlichen und fachlichen Entwicklungen aufzugreifen und flexibel auf die aktuellen Interessen- und Bedürfnislagen junger Menschen zu reagieren. Dies gelang auch deshalb, weil das PJW als Jugendverband ohne konfessionelle oder politische Ausrichtung seit jeher auch kleinen innovativen Initiativen ein Dach sowie Möglichkeiten der Vernetzung und Förderung bot. So bereicherten z.B. in den 70er Jahren Initiativen der Jugendzentrumsbewegung, in den 80er Jahren Vereine mit „Jugendschonern“ (sozialpädagogisches Segeln) und in den 90er Jahren Organisationen der feministischen Mädchenarbeit die plurale Mitgliederstruktur des Verbandes.

Bei aller Offenheit für Weiterentwicklung und Innovation blieb das PJW jedoch seinen Grundsätzen treu. Insbesondere die Parteinahme für benachteiligte junge Menschen und die Beteiligung Jugendlicher an der Gestaltung und Weiterentwicklung der inhaltlichen Arbeit des Jugendverbandes ziehen sich wie ein roter Faden durch die Geschichte.

Die 70er Jahre

Das Paritätische Jugendwerk wird von 5 Kreisverbänden des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Niedersachsen e.V. und zwei seiner Mitgliedsorganisationen, die bereits seit mehreren Jahren in der Jugendarbeit (insbesondere der Mädchenbildung) tätig gewesen sind, gegründet. In Abstimmung seiner Organisationsform mit dem Nds. Jugendbildungsgesetz etabliert sich innerhalb des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Niedersachsen e.V. ein Fachbereich, der mit besonderen Rechten ausgestattet ist. Zum ersten Vorsitzenden wird Winfried Harendza gewählt, der gemeinsam mit den anderen Gründungsgliedern die Entwicklung des PJW in den ersten Jahren positiv vorantreibt.

Die Schwerpunkte der Arbeit des PJW liegen in den ersten Jahren u.a. in

- der außerschulischen Bildungsarbeit mit weiblichen Jugendlichen,
- der Durchführung von allgemeinen Jugendbildungsmaßnahmen,
- der Initiierung und Etablierung von Jugendclubs und „Teestuben“ und später von unabhängigen Jugendzentren (in „Trägerschaft“ der Mitgliedsorganisationen),
- Maßnahmen für nichtprivilegierte Jugendliche und
- der Durchführung von Ferienfreizeiten.

- Fortsetzung der bisherigen Jugendbildungsarbeit in Seminarform
- Fortsetzung und Initiierung der Jugendclubarbeit
- Versuche zur Bildungsarbeit mit arbeitslosen Jugendlichen
- Intensivierung der Arbeit mit unterprivilegierten Jugendlichen (Sonderschüler, Gastarbeiterjugendliche, Jugendliche aus sozialen Brennpunkten)
- Durchführung eines Erfahrungsaustausches von Jugendlichen, die in Jugendclubs, Jugendinitiativen u.ä. mitwirken

Auszüge aus einem Arbeitspapier 1978

Vor Beginn mit Jugendarbeit sollten folgende Punkte beachtet werden:

...Jugendarbeit erfordert von den DPWV Mitarbeitern ein erhebliches Maß an Toleranz, Geduld, Tragfähigkeit und Kreativität...

Auszüge aus dem Arbeitsprogramm des Paritätischen Jugendwerks 1976

paritätisches jugendwerk 
im DPWV – Landesverband Niedersachsen e.V.

Logo 1977

1970

1971 1972 1973 1974 1975 1976 1977 1978 1979

Die 80er Jahre

Mit der Anerkennung als „anererkennungswürdige Jugendgemeinschaft nach § 9 JWG“ im Rahmen des 1981 in Kraft getretenen Nds. Jugendförderungsgesetzes verbessert sich die Finanzsituation des PJW erheblich. Ab diesem Zeitpunkt kann die Landesförderung anhand von eingereichten TeilnehmerInnentagen (TNT) in Anspruch genommen werden. Auf örtlicher Ebene beeinträchtigt die „Sparwut der Kommunen“ die Arbeit der Mitgliedsorganisationen. Z.T. kürzen niedersächsische Städte und Landkreise die freiwilligen Leistungen um 50%. Vielerorts wird die Jugendarbeit von ABM (Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen)-Kräften geleistet.

Entsprechend der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen setzt sich das PJW in diesen Jahren u.a. mit folgenden Themen auseinander:

- jugendlicher Rechtsextremismus / Skinheads und antifaschistische Jugendarbeit
- Friedenspädagogik
- Jugendarbeitslosigkeit
- Jugendfilm- und Videoarbeit
- Erlebnispädagogik
- Jugendarbeit und Computer
- „Die Null- Bock - Generation“



1984:
Der Null-Bock Jugendliche

Die Auswertung einer Mitgliederumfrage kommt zu dem Ergebnis, dass das PJW im Jahr 1986 34 aktive Mitgliedsorganisationen zu verzeichnen hat.



“...Um die Dialogfähigkeit mit Jugendlichen zu erhalten, muß der DPWV den Jugendlichen bei ihrem Kampf gegen berechtigte Mißstände in der Gesellschaft beistehen. Das heißt auch, Position zu beziehen und glaubwürdig nach außen zu vertreten, auch wenn dies gelegentlich der öffentlichen Meinung entgegensteht...”

Auszug aus einer Stellungnahme des PJW zum Enquete-Bericht „Jugendprotest im demokratischen Staat“, 1983

1980

1981

1982

1983

1984

1985

1986

1987

1988

1989

Die 90er Jahre

In den 90er Jahren wird die Arbeit des PJW und seiner Mitgliedsorganisationen stark durch das Inkrafttreten des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII) beeinflusst. Themen wie die Jugendhilfeplanung und die Mitarbeit in Jugendhilfeausschüssen werden diskutiert und Konzepte zur Jugendbeteiligung entworfen. Durch den § 9 SGB VIII erhalten Initiativen feministischer Mädchenarbeit Aufwind.

Auf dem Hintergrund der Finanzknappheit der öffentlichen Hand und der Diskussion um das „neue Steuerungsmodell“ beginnt Mitte der 90er Jahre die Debatte um Qualitätsentwicklung und -sicherung. Der Arbeitskreis „Qualität in der Jugendbildung“ wird gegründet. Das PJW und seine Mitgliedsorganisationen entwickeln Modelle für eine „Vernetzung Paritätischer Jugendhilfe“ für drei Regionen Niedersachsens.

Eine kurzfristige Umfrage bei den Mitgliedsorganisationen hat ergeben, daß mindestens 20 MO's gezielt mädchenbezogene Jugendarbeit leisten. (...) es wurde beschlossen den ad-hoc-Arbeitskreis in einen regelmäßig tagenden Arbeitskreis umzuwandeln.“

Auszug aus dem Protokoll der PJW- Fachbereichsversammlung 1991

„Nach der Kaffeepause findet die Nachwahl zum PJW-Beirat (Gruppe der jungen Menschen) statt. Einziger Kandidat ist Carsten Maul (...). Carsten Maul ist ehrenamtlicher Mitarbeiter des Vereins zur Förderung der offenen Jugendarbeit (OTA).“

Auszug aus dem Protokoll der PJW- Fachbereichsversammlung 1993

„...In Kooperation mit jungen Menschen soziale und politische Ungerechtigkeiten, Ungereimtheiten und menschenfeindliche Bedrohungen zu erkennen, aufzuzeigen und Strategien für Veränderungen zu erarbeiten, hat sich paritätische Jugendarbeit zum Ziel gesetzt.“

Auszug aus der Selbstdarstellung des PJW 1991



Logo 1991

Weitere Schwerpunktthemen sind in diesen Jahren u.a.

- die anhaltende Jugendarbeitslosigkeit und die wachsende Bedeutung der Jugendsozialarbeit,
- rechtsradikale, ausländerfeindliche Jugendliche (akzeptierende Jugendarbeit mit rechten Jugendlichen),
- die Zusammenarbeit von ehren- und hauptamtlichen MitarbeiterInnen,
- alternative Finanzierungsmöglichkeiten von Jugendarbeit (u.a. EU-Förderung) und
- Jugendkriminalität.



Logo 1999

„Die Probleme der Finanzierung der örtlichen Jugendarbeit verstärken sich. Einzelne Mitgliedsorganisationen stehen inzwischen vor der Existenzfrage.“

Auszug aus der Selbstdarstellung des PJW 1991

„1997 war das Jahr steigender Arbeitslosigkeit junger Menschen, fehlender Ausbildungsplätze, Verschärfungen des Arbeitsförderungsgesetzes, des Rufes nach Verschärfungen des Jugendstrafrechts, um nur einiges zu nennen.

Daß in einer Zeit der Finanzknappheit so intensiv über Qualitätssicherung gesprochen wird, macht verdächtig.“

Auszug aus dem Jahresbericht 1997 des PJW - Jugendbildungsreferenten Lutz Schrader

Das neue Jahrtausend (2000 – 2010)

Um die Jahrtausendwende beginnt eine rasante Entwicklung des PJW. Mit der Einrichtung einer Stelle für einen „Sozialarbeiter im Anerkennungsjahr“ (1999) entwickeln sich bessere Möglichkeiten der Jugendbildungsarbeit und der Vernetzung der Mitgliedsorganisationen im Flächenland Niedersachsen. Im Zuge einer geplanten Novellierung des JFG bestätigt das Niedersächsische Landesjugendamt 2001 die Förderwürdigkeit des PJW als Jugendverband. Durch erfolgreiche jugendpolitische Aktivitäten kann das PJW in den folgenden Jahren die großen landesgeförderten Projekte „Niedersächsischer Jugendinitiativenwettbewerb“ (2003 – 2004) und „Partizipation von Mädchen“ (2002 – 2005, Landesprogramm Lebensweltbezogene Mädchenarbeit) durchführen. Diese sowie auch das von der Deutschen Behindertenhilfe - Aktion Mensch e.V. geförderte Modellprojekt „Peer work als Chance“ (2005 – 2008) werden im Rahmen umfangreicher Kooperationen mit verschiedenen Mitgliedsorgani-

sationen des PJW erfolgreich umgesetzt. Durch die engere Zusammenarbeit steigt auch das Interesse der Mitgliedsorganisationen an der Durchführung von Jugendbildungsseminaren. In Folge dessen wächst das PJW- Bildungsprogramm stetig an, so dass der Jugendverband ab 2005 eine zweite und ab 2009 eine dritte landesgeförderte JugendbildungsreferentInnenstelle einrichten kann.

Mit der steigenden Anzahl der MitarbeiterInnen ist das PJW in der Lage seine fachliche Arbeit auszuweiten und zu intensivieren.



Screenshot: Beratungsportal des Projekts
Peerwork als Chance

„ »Peer work als Chance – ein virtuelles Informations- und Beratungsportal von und für junge straffällig gewordene Menschen« will andere Wege gehen. Als Modellprojekt der Jugendarbeit in Kooperation mit Trägern ambulanter Maßnahmen nach dem Jugendgerichtsgesetz sollen neue Wege in der Unterstützung, Aktivierung und Förderung der Selbstbildung straffällig gewordener, benachteiligter und strafgefährdeter junger Menschen beschritten werden. Ein Projektziel ist somit auch die Erprobung eines neuen Ansatzes in der Arbeit mit straffällig gewordenen jungen Menschen: Die Initiierung eines authentischen und niedrigschwelligen Informations- und Beratungssystems durch die Jugendlichen selbst. Aus Sicht vieler Jugendlicher haben Tipps und aufklärende Informationen von Gleichaltrigen eine höhere Authentizität und Relevanz als von Erwachsenen. Im Mittelpunkt steht somit der peer-to-peer Ansatz, über den sich die Potentiale der Jugendlichen entfalten sollen. Peer work meint in diesem Zusammenhang aufklärende, beratende, vermittelnde und unterstützende Interaktionen zwischen Menschen derselben sozialen Gruppe, besonders in Bezug auf Alter, Stellung oder Status. “

Auszug aus der Projektdokumentation (Street Live)

2000

2001

2002

2003

2004

2005

Thematische Schwerpunkte dieser Jahre sind außerhalb der genannten Projekte u.a.

- der Bildungsauftrag der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit / Jugendarbeit als Bildungsprojekt,
- Bildungschancen benachteiligter Jugendlicher in der Jugendarbeit,
- Kooperation von Jugendarbeit / Jugendhilfe und Schule,
- Internationale Jugendarbeit / internationaler Fachkräfteaustausch,
- Hartz IV – und seine Auswirkungen / Armut von Kindern und Jugendlichen,
- Jugendarbeit und Internet / Multimedia in der Jugendarbeit / das Mediennutzungsverhalten Jugendlicher,
- Möglichkeiten der EU-Förderung und
- Migration / Interkulturelle Verständigung und -Öffnung.



Logo ab 2006



2006

2007

2008

2009

2010



Kinder- und Jugendarbeit

-Ein Bildungsprojekt mit Potential

Die Kinder- und Jugendarbeit wendet sich an alle jungen Menschen und vereint unterschiedliche Handlungsfelder und Aktionsformen unter ihrem Dach. Kinder- und Jugendarbeit soll explizit an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden. Sie ist grundsätzlich als ein pädagogisches Handlungsfeld ausgewiesen, das sich durch Offenheit und Freiwilligkeit auszeichnet und u. a. auf den Paradigmen Ganzheitlichkeit, Partizipation und Selbstorganisation beruht. Unter diesen Leitlinien soll auch die vom Gesetzgeber als allgemeine Zielidee ausgegebene „Befähigung zur Selbstbestimmung, zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement“ umgesetzt werden.

In (nicht nur) paritätischer Kinder- und Jugendarbeit werden Gruppierungen, Initiativen und Aktivitäten Jugendlicher unterstützt, in denen sie sich im Kontext kultureller, sozialer, ökologischer oder politischer Initiativen selbst bilden und ihre Persönlichkeit entwickeln können. Das PJW versteht Kinder- und Jugendarbeit explizit als Bildungsaufgabe, die eine Beschäftigung mit neuen und anderen Erfahrungen, Ausdrucksformen und Wissensbeständen, unvertrauten Themen und Formen ermöglichen soll. Innerhalb dieser Gelegenheitsstrukturen können Kinder und Jugendliche Handlungsfähigkeiten entwickeln und Bildungschancen ergreifen, die sie in anderen Lebenszusammenhängen zumeist nicht erschließen können.

Das PJW schließt in seinem Bildungsverständnis an eine humanistische und subjektorientierte Bildungstradition an. Im Mittelpunkt stehen hier die lernenden Subjekte, die bereit sein müssen, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten selbst ausbilden zu wollen. Bildung kann dieser Definition nach nicht erzwungen werden, ist ein freiwilliger Prozess und – im Gegensatz zur Erziehung – ein Angebot. Das PJW



versteht einen Bildungsprozess als lernende Aneignung von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie als geistige Verarbeitung und Vermittlung von Erfahrung und begreifendem Erkennen. Ziel solcher reflexiver Bildungsprozesse ist ein höchstmögliches Maß an Selbstbestimmung und die Entfaltung eigener Vernunft.

Das der Jugendarbeit innewohnende Gebot der Freiwilligkeit kann ein dem Entwicklungsstand und den Interessen der Adressaten angemessenes „Sich-Bilden und Lernen“ ohne Druck ermöglichen. Ein so verstandener Bildungsbegriff kann also nicht mit formalen Prozessen und Leistungsbewertungen in Schule oder Ausbildung gleichgesetzt werden.

In reflektierten Strukturen der Kinder- und Jugendarbeit finden informelle (im Alltag stattfindende) und non-formale (z.B. in Projekten oder der klassischen außerschulischen Jugendbildungsarbeit organisierte) Bildungsprozesse statt. Hier wird Jugendlichen ein attraktiver „Experimentierraum“ zur Verfügung gestellt, der ohne eine sofortige Verwertungsrationalität auskommt.

Die Kinder- und Jugendarbeit im PJW bietet jungen Menschen darüber hinaus in besonderer Weise auch Chancen selbständiger Aktions-, Angebots- und Ideenentwicklung, die über eine teilnehmende Nutzung von durch Fachkräfte entwickelte Angebote hinausgehen. Jugendliche, die sich in der Kinder- und Jugendarbeit freiwillig und in hohem Maße selbstbestimmt und eigenmotiviert engagieren, übernehmen Verantwortung für sich und für andere. Sie entwickeln sich von AdressatInnen zu selbsttätigen AkteurInnen und nutzen das Arbeitsfeld zur Entwicklung ihrer Handlungsfähigkeiten.



Der Erhalt und die Weiterentwicklung von Strukturen, die dieses Engagement ermöglichen entspricht in besonderem Maße einem in den letzten Jahren im Hinblick auf eine als „Bildung in Freiheit zur Freiheit“ (H. Kentler) verstandene Kinder- und Jugendarbeit. Das PJW setzt sich seit seiner Gründung 1974 und verstärkt durch verschiedene Projekte, Studien und Veranstaltungen in den letzten Jahren dafür ein, dass auch die mit Verantwortungsübernahme und freiwilligem Engagement verbundenen besonderen Bildungschancen im Arbeitsfeld noch stärker allen Jugendlichen, unabhängig von ihren sozialisationsbedingten Vorerfahrungen, Wissensbeständen oder ihrer Herkunft zugänglich gemacht werden.



Das PJW begreift Kinder- und Jugendarbeit also als Arbeitsfeld mit hohen inhaltlichen Ansprüchen, das weiter ausgebaut und ausreichend finanziert werden muss, damit in Projekten und Einrichtungen, beispielsweise in den mehr als 50 im Jugendwerk organisierten Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit, auch zukünftig Bildungsprozesse initiiert und niedrigschwellig freiwilliges Engagement ermöglicht werden kann. Das PJW unterstützt seine Mitglieder dabei durch regelmäßigen Austausch und Beratung in Konzeptfragen, durch Fortbildungen und Fachtagungen. Vom PJW wird zudem ein Austausch zwischen Praxis und Wissenschaft organisiert. In den letzten Jahren konnten verschiedene Studien und Fachbeiträge zu den Aktivitätspotentialen benachteiligter Jugendlicher sowie Modellprojekte zur Förderung nichtprivilegierter Jugendlicher in und durch die Jugendarbeit erfolgreich umgesetzt werden.

Jugendarbeit: Das Handlungsfeld für selbstbestimmtes Engagement für alle!

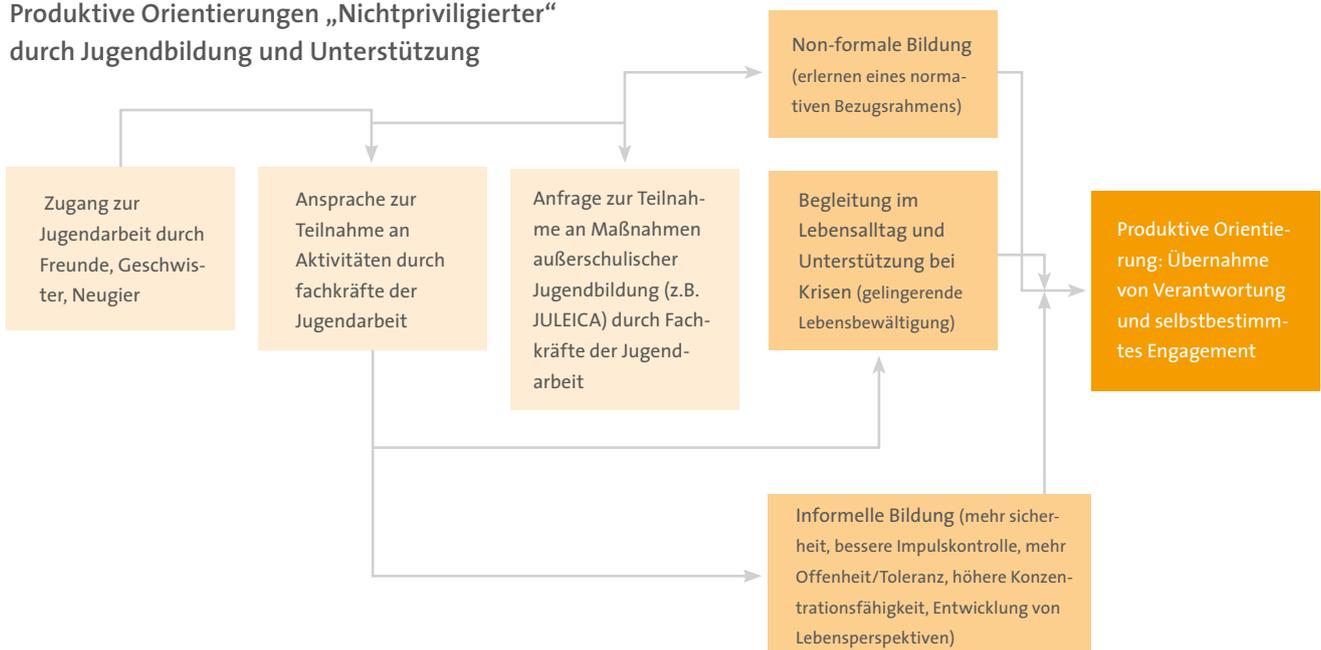
Das ist insbesondere vor dem Hintergrund wichtig, dass Forschungsergebnisse zum freiwilligen Engagement Jugendlicher sehr deutlich zeigen, dass dieses Lernfeld nach wie vor eine Domäne mittlerer und oberer Milieus ist. Die möglichen Zugewinne an sozialem und kulturellem Kapital durch das freiwillige Engagement für die Jugendlichen reproduzieren und verstärken die ohnehin vorhandenen und häufig milieuspezifischen Unterschiede schon unter Jugendlichen, wenn Jugendarbeit diese Erkenntnisse nicht beachtet.

Das PJW hat in den letzten Jahren deshalb verstärkt Wert darauf gelegt, zu erforschen und zu erproben,

wie Kinder und Jugendliche mit geringeren Ressourcen bessere Möglichkeiten erhalten können ihre Handlungsfähigkeit zu stärken. Im Ergebnis können viele der Angebote von PJW und Mitgliedsorganisationen zeigen, dass sich sozial benachteiligte junge Menschen trotz schwieriger Ausgangsvoraussetzungen in der Jugendarbeit engagieren und in der Lage sind, entsprechend ihren Fähigkeiten Verantwortung in diesem Rahmen zu übernehmen.

Der Schlüssel für kontinuierliches freiwilliges Engagements in der Jugendarbeit liegt für die Zielgruppe der sozial Benachteiligten in der Kombination von drei parallel verlaufenden Strängen, die in dem Schema bildlich dargestellt werden.

Produktive Orientierungen „Nichtprivilegierter“ durch Jugendbildung und Unterstützung



Neben Angeboten der informellen und der non-formalen Bildung erleben die Jugendlichen die Fachkräfte als UnterstützerInnen und BeraterInnen in Krisenzeiten und als BegleiterInnen in Alltagssituationen. Erst diese Kombination schafft die Voraussetzung dafür, dass sozial benachteiligte Jugendliche sich trotz ihrer teilweise existenziellen Sorgen für sinnstiftendes Engage-

ment entscheiden können. Entscheidend ist, dass im Rahmen des freiwilligen Engagements Anerkennung stiftende Verantwortung übernommen werden kann, die in der Konsequenz auch positive Effekte in der Persönlichkeitsbildung der Jugendlichen begünstigt.



Vier Punkte für eine erfolgreiche Jugendarbeit

1. Offene Jugendarbeit sichern

Die Offene Jugendarbeit als Arbeitsfeld mit besonderen Bildungspotentialen muss gestärkt werden. Die Politik sollte sich auf allen Ebenen zur Kinder- und Jugendarbeit und den in ihr steckenden Potentialen bekennen und eine ausreichende Finanzierung bereitstellen.

2. Eigenständigkeit der Jugendarbeit als Bildungsakteurin anerkennen

Jugendarbeit muss aufgrund ihrer besonderen Paradigmen und Grundsätze als eigenständige Bildungsakteurin anerkannt und als gleichberechtigte Partnerin in den sich herausbildenden kommunalen oder regionalen Bildungslandschaften wahrgenommen werden. In Kooperationen mit Schulen darf nicht die Betreuung schwieriger Jugendlicher im Fokus stehen, vielmehr muss der eigenständige Bildungsauftrag angemessen Berücksichtigung finden.

3. Prinzip der Freiwilligkeit sichern

Kinder- und Jugendarbeit basiert auf dem Grundsatz der Freiwilligkeit. Die Sicherung dieses Prinzips

ist eine Grundvoraussetzung für die Übernahme von Verantwortung auch für Jugendliche, die in Leistungs- und Zwangskontexten wie der Schule keine Perspektiven mehr sehen. Ohne das Prinzip der Freiwilligkeit sind nichtprivilegierte Kinder und Jugendliche weniger bereit Eigenmotivation zu entwickeln.

4. Freiwilliges Engagement fördern

Um das freiwillige Engagement mit den darin enthaltenen Bildungschancen für Jugendliche aus verschiedenen Milieus möglich zu machen, ist eine gute Ausstattung mit hauptamtlichen Fachkräften, die entsprechende Rahmenbedingungen vor Ort schaffen müssen, genauso unverzichtbar wie die Förderung einer Anerkennungskultur des Engagements selbst. Freiwilliges Engagement in selbstbestimmten Kontexten ist zudem nur möglich, wenn dafür Zeitressourcen außerhalb des Kontextes Schule zur Verfügung stehen.

Was sagen benachteiligte Jugendliche selbst zur Jugendarbeit?

Besonders förderliche Bedingungen für Engagement ergeben sich nach Aussage von durch uns befragte Jugendliche aus den grundlegenden Paradigmen der Jugendarbeit selbst: Offenheit, Freiwilligkeit, weitgehende Herrschaftsabstinenz, Mitbestimmung und Verantwortung übernehmen können. Anbei einige Beispiele:

Freiwilligkeit

Freiwilligkeit als zentrales Paradigma in der Jugendarbeit wird von allen Jugendlichen, die wir befragt haben als wesentlicher Faktor für die eigene ehrenamtliche Tätigkeit und für die Jugendarbeit überhaupt bezeichnet.

„Dass man sich freier fühlt und jederzeit sagen kann: „Ich hab keine Lust mehr.“ Aber ... Ja. Weil man gerade das Gefühl hat, man ist frei ... Man denkt ja jederzeit: „Ich kann jederzeit aufhören.“ Aber wenn’s dann trotzdem Spaß macht, will man gar nicht aufhören.“
(Fred, Schulverweigerer, Hartz IV. Fred: engagierter Gestalter und Ideengeber für ein Projekt der Jugendarbeit)

Mitbestimmung

Jugendliche betonen, dass sie in der Jugendarbeit mitbestimmen können und dass Mitbestimmung für sie wichtig und – im Gegensatz zu anderen Lebensbereichen – selbstverständlich ist.

„Ja. Ja, klar, war das wichtig für mich. Weil, ich hab mich dann sozusagen erst mal geborgen gefühlt und zweitens war das für mich auch so ... Ja, meine Meinung ist wichtig hier. Und meine Interessen sind wichtig so.“

(Nicole: Armutslage, Migrationsgeschichte, Schule abgebrochen. Nicole: engagierte Jugendleiterin in dörflichem Jugendzentrum)

Verantwortungsübernahme

Die Übernahme von Verantwortung wird von vielen Jugendlichen als positive Erfahrung gewertet, die einen Reifeprozess begleitet.



„Du bist Ehrenamt, du hast deinen eigenen Schlüssel. Dann kannst du jetzt auch die LAN-Party selber machen.“ Und das heißt, ich hatte dann die komplette Verantwortung von der einen Nacht auf die andere Nacht, dass es hier eben ruhig abläuft, mit Gleichaltrigen. Dass ich eben wirklich dafür gerade stehe, wenn was passiert. Ich würde sagen, das sind so Sachen, da hab ich auf jeden Fall Selbstvertrauen gewonnen in dem Sinne, dass ich dann eben Möglichkeiten hatte, irgendwas auszuprobieren, die ich mich woanders vielleicht nicht getraut hätte...“
(Kaith: war suizidgefährdet, Familie in Armutslage. Kaith: engagierter Jugendleiter mit Schlüsselgewalt in Jugendzentrum)

Verhältnis zu Fachkräften

Das Verhältnis engagierter Jugendlicher zu „ihren“ Fachkräften basiert auf vertrauensvollen Beziehungen und ist der wesentliche Faktor, um sich Zugänge zu Engagement und Eigeninitiative zu erarbeiten. Die Gewissheit nicht „alleine gelassen zu werden“ und notfalls auf die Konfliktlösungs-

kompetenz der Fachkräfte zurückgreifen zu können, ermutigt Jugendliche in ihren Aktivitäten.

„Und Sabine (SozPäd) kann ich relativ sehr vertrauen. Genauso wie Andrea (SozPäd) ... Das ist immer so gut. Wenn du diese gewissen Menschen um dich hast, dann weißt du ganz genau, du bist in einem Bereich angekommen, wo du sagen kannst, die fühlen einfach mit dir. Die fühlen mit dir. Du kannst offen über alles reden. Ohne dass irgendwie was rausgeht und dies und jenes so. Nein. Das bleibt alles hier drinne. Die lachen mit dir.“

(Karl: mehrfach straffällig, Schulverweigerer, in Kriegsgebiet geboren. Kaith: engagierter Projektmitarbeiter in Jugendprojekt)

Lernerfolge

Auf die Frage nach Lernerfolgen nennen Jugendliche z.B. Entwicklungen der Persönlichkeit, Lernerfolge für Beruf und Schule oder die Aus- und Weiterbildung pädagogischer Kompetenzen.

„Doch, dass ich mich reinhängen muss, wenn ich etwas erreichen will. Weil hier ist es ja, wenn ich wirklich etwas möchte, ich kämpfe ja dafür. Also was heißt, ich kämpfe. Aber es ist halt, ich erzähle denen das, ich erkläre denen das, ich beschreibe es so, wie ich´s gerne haben möchte und wie es dann vielleicht aussehen könnte, und ich versuche echt alles, damit es so in die Tat umgesetzt werden kann. So wird´s wahrscheinlich dann auch irgendwann, wenn ich dann, n Studienplatz suche oder, n Schulplatz wieder, dass ich mir denke so, du willst es, dann tu auch was dafür.“

(Kerstin: ganze Familie Hartz IV, Migrationsgeschichte, kein Einkommen. Kerstin: leitet Jugendgruppen, ist planerisch in der Jugendarbeit tätig).

Kinder- und Jugendarbeit für alle!

Die Kinder- und Jugendarbeit steht vor großen Herausforderungen. Neben fachlichen Fragen zur Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes, die in den folgenden Kapiteln dieser Broschüre behandelt werden, sind insbesondere auch Fragen der Sicherung und des Ausbaus dieses besonderen Arbeitsfeldes wichtig.



Unserer Auffassung nach haben Politik und Verwaltung hier einen wesentlichen Teil beizutragen. So muss die Landespolitik klare jugendpolitische Schwerpunktsetzungen formulieren und sich aufgrund ihrer Gesamtverantwortung im Land klar zur Kinder- und Jugendarbeit auch in strukturschwachen Regionen bekennen. Dabei bleibt es Pflicht der Kommunen, das Arbeitsfeld vor Ort abzusichern und zu stärken.

Auf Bundesebene müssen die Weichen gestellt werden, dass alle Kinder und Jugendlichen gleichberechtigt Zugang zur Jugendarbeit und ihren Potentialen erhalten können, indem dieses Ziel auch gesetzlich verankert wird.

Hierfür hat der Paritätische Gesamtverband ein Konzept entwickelt, das die Teilhabe junger Menschen über ergänzende Regelungen im SGB VIII sicherstellen soll. Wir haben Norbert Struck¹, einen der Experten der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland gebeten, dieses auch vom PJW Niedersachsen gestützte Konzept einer „Jugendarbeit für alle!“ vorzustellen.

Gemeinsam mit dem Paritätischen und den anderen Paritätischen Jugendwerken wollen wir in den nächsten Monaten für dieses Konzept streiten.

¹ *Norbert Struck ist Jugendhilfereferent im Paritätischen Gesamtverband und ehemaliger Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ)*

Das Paritätische Konzept:

„Kinder verdienen mehr – Kinder- und Jugendarbeit für alle!“

Die Sicherstellung des soziokulturellen Existenzminimums von jungen Menschen, d.h. der gesellschaftlichen Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen ist aus Sicht des Paritätischen nur über die Einbindung und Stärkung der Kinder- und Jugendhilfe möglich und nicht über monatlich 10 Euro aus dem „Bildungs- und Teilhabepaket“! Ziel und Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe ist es, junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung zu fördern und zu positiven Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien beizutragen. Ziel und Auftrag der Grundversicherung für Arbeitssuchende hingegen ist es, erwerbsfähige Hilfebedürftige in Arbeit zu integrieren. Das ist etwas völlig anderes!

Der Paritätische Vorschlag hat deshalb drei Ebenen:

1. Zum einen geht es darum, die Angebote der Kinder- und Jugendhilfe jungen Menschen, die unter Armutbedingungen aufwachsen, kostenlos zur Verfügung zu stellen.
2. Weiter wird ein individueller Rechtsanspruch auf die Leistungen der Kinder- und Jugendarbeit formuliert, um den Anforderungen des Bundesverfassungsgerichts Rechnung zu tragen².
3. Um unserer Intention, die Infrastruktur für Kinder- und Jugendarbeit zu stärken, gerecht zu werden, haben wir unser

Konzept erweitert um eine gesetzliche Konkretisierung der Bestimmung in § 79 SGB VIII, dass ein angemessener Anteil der Mittel der Kinder- und Jugendhilfe für die Kinder- und Jugendarbeit zu verwenden ist.

1. Der Erlass von Teilnahmebeiträgen

Um sicherzustellen, dass alle Leistungen für Kinder und Jugendliche in Haushalten im Hartz-IV-Bezug, ebenso wie in Haushalten mit niedrigen Einkommen über der Hartz-IV-Schwelle auch tatsächlich zugänglich sind, soll § 90 SGB VIII in dem Sinne ergänzt werden, dass für diese Zielgruppen Teilnahmebeiträge erlassen oder vom öffentlichen Träger übernommen werden sollen. Konkret hieße dies, einen Absatz 2a mit folgendem Wortlaut im § 90 SGB VIII zu ergänzen: „Leistungsberechtigten im Sinne des SGB II, SGB XII, AsylbLG, BAFöG, Wohngeldgesetz und Empfängern eines Kinderzuschlags ist der Kostenbeitrag auf Antrag ganz oder teilweise zu erlassen oder ein Teilnahmebeitrag auf Antrag ganz oder teilweise vom Träger der öffentlichen Jugendhilfe zu übernehmen.“ Für das Umsetzungsverfahren haben wir die flächendeckende Einführung von Familienpässen vorgeschlagen, die es in vielen Kommunen ja schon gibt.

An der Formulierung kann und muss sicherlich noch gefeilt werden. In ihrer Essenz geht es darum, die armutsbedingte Ausgrenzung von der Inanspruchnahme kostenbeteiligungspflichtiger Angebote der Kinder- und Jugendhilfe

² In seiner Entscheidung vom 9. Februar 2010 verlangt das Bundesverfassungsgericht Rechtsansprüche auf Leistungen, die nicht in den Hartz-IV-Regelsatz eingerechnet sind, aber zum menschenwürdigen Existenzminimum gehören.

(Jugendarbeit, einzelne Angebote der Familienförderung, die Förderung in Kindertageseinrichtungen und in Kindertagespflege) zuverlässig zu verhindern durch eine Konkretisierung dessen, was eine „nicht zumutbare Belastung“ ist.

2. Die Einräumung von Rechtsansprüchen auf Kinder- und Jugendarbeit

Bei der Umsetzung der zweiten Ebene haben wir vorgeschlagen, den § 11 SGB VIII in dem Sinne zu ergänzen, dass ein individueller Rechtsanspruch entsteht. Konkret soll § 11 um folgenden Abs. 5 ergänzt werden: „Junge Menschen bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres haben Anspruch auf die in Abs. 3 genannten Leistungen, wenn diese für ihre Entwicklung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit erforderlich sind. Weitergehendes Landesrecht bleibt unberührt.“ Damit wird der Forderung des Bundesverfassungsgerichts entsprochen, dass Rechtsansprüche die Leistungen für Bedürftige sicherstellen müssen, wenn von SGB II-Leistungen abgesehen werden soll.

3. Die Konkretisierung der Infrastrukturverpflichtungen

Schon der 7. Jugendbericht hatte 1986 gefordert, einen bestimmten Teil der Mittel für die Kinder- und Jugendhilfe für die Kinder- und Jugendarbeit zu verwenden. 2002 hat der 11. Kinder- und Jugendbericht diese Problematik erneut aufgegriffen und gefordert, einen Anteil von „mindestens 15 % der Kinder- und Jugendhilfemittel für die Kinder- und Jugendarbeit bereitzustellen. (BT-Dr. 14/8181, S. 203) Damit sind Richtwerte in der fachpolitischen Diskussion, die allerdings bisher kaum praktische Relevanz entwickelt haben.

Deshalb schlägt der Paritätische jetzt vor, § 79 SGB VIII in der Art zu ergänzen, dass der „angemessene Anteil“ im Rahmen der Jugendhilfeplanung zu konkretisieren ist. Ausbuchstabiert würde das einen neuen Satz 3 im § 79 Abs. 2 SGB VIII bedeuten: „Von den für die Jugendhilfe bereitgestellten Mitteln haben sie einen angemessenen Anteil für die Kinder- und Jugendarbeit zu verwenden. Der Anteil ist im

Rahmen der Jugendhilfeplanung zu konkretisieren und im Hinblick auf §§ 11 und 12 zu begründen.“ Um gleichzeitig die Jugendhilfeplanung auf die Berücksichtigung der Bedarfe der hier in den Blick genommenen Zielgruppe zu verpflichten, sollte zudem auch § 80 SGB VIII (Jugendhilfeplanung) um einen Punkt 5 ergänzt werden, der fordert, dass Einrichtungen und Dienste so zu planen sind, dass auch: „5. das Recht auf Teilhabe auch für benachteiligte junge Menschen verwirklicht wird.“

Durch diese Regelungen wird nicht in die kommunale Finanzhoheit eingegriffen. Sie lassen Spielraum zur Berücksichtigung regionaler Unterschiede, verpflichten aber dazu, im Rahmen der Jugendhilfeplanung den Anteil der Mittel für die Kinder- und Jugendarbeit zu präzisieren und zu begründen. Dadurch wird der fachpolitische Diskurs über die notwendige Infrastruktur für die Kinder- und Jugendarbeit in den Kommunen unausweichlich. Das vielleicht größte Manko des Bildungs- und Teilhabepakets ist, das von ihm kein Infrastrukturimpuls ausgeht. Dies führt dazu, dass Ansprüche ins Leere laufen – weil es beispielsweise kein Mittagessen oder kein kulturelles Angebot nach dem eigenen Geschmack vor Ort gibt. Mit den hier vorgeschlagenen gesetzlichen Änderungen im SGB VIII würde das Jugendamt in seiner zweigliedrigen Struktur aus Jugendhilfeausschuss und Verwaltung des Jugendamtes hingegen verpflichtet, sich der Frage zu stellen, welche Mittel notwendig sind, um dem Rechtsanspruch junger Menschen auf Teilhabe durch Angebote der Kinder- und Jugendarbeit gerecht zu werden.



Jugendarbeit in der Migrationsgesellschaft

Das PJW hat sich als Ziel gesetzt, mit seiner Arbeit die Lebensbedingungen aller jungen Menschen für ein selbstbestimmtes Leben zu verbessern und deren aktive Teilhabe und Mitgestaltung zu fördern. Im migrationsgesellschaftlichen Kontext kommt hier der Interkulturellen Öffnung, die wir als einen Prozess der Organisationsentwicklung verstehen, eine besondere Bedeutung zu. Ziele sind die Gleichstellung von Minderheiten, der Abbau von Machtgefällen sowie die Erzeugung von gleichberechtigten Partizipationschancen sowohl für einzelne Jugendliche als auch für Initiativen / Vereine junger Menschen mit (familiärer) Migrationsgeschichte oder MigrantInnenSelbstOrganisationen, die in der Jugendarbeit tätig sind.

Seit die PJW Mitgliederversammlung im März 2011 den formalen Beschluss gefasst hat, die Interkulturelle Öffnung des Jugendverbandes auf allen Ebenen aktiv voranzutreiben, ist einiges passiert. Öffentlichkeitswirksame Maßnahmen in diesem Prozess waren u.a. die Herausgabe einer Handreichung mit Handlungsempfehlungen zur „Interkulturellen Öffnung“ für unsere Mitgliedsorganisationen und eine Fachtagung zu den Herausforderungen der Kinder- und Jugendhilfe in der Migrationsgesellschaft.

Eher unbemerkt, aber mindestens genauso wirksam, waren und sind die vielen kleineren und unspekta-

kulären Aktivitäten: Die inhaltliche Auseinandersetzung im Rahmen von Workshops (z.B. zur „Diversitätsbewussten Jugendarbeit“), die Diskussionen in den Gremien des PJW und nicht zuletzt die persönlichen Kontakte und verbesserte Vernetzung und Kooperation mit Initiativen junger Menschen mit (familiärer) Migrationsgeschichte und MigrantInnenSelbstOrganisationen.

Mit zunehmender Beseitigung von Zugangsbarrieren und Veränderung der eigenen Strukturen tragen das PJW und seine Mitgliedsorganisationen der migrationsgesellschaftlichen Realität Rechnung.

Eine gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe junger Menschen mit (familiärer) Migrationsgeschichte kann jedoch nur dann Realität werden, wenn grundsätzlich die rechtlichen, ökonomischen und politischen Benachteiligungen abgebaut worden sind, die das Leben vieler von ihnen prägen.



Broschüre zur Interkulturellen Öffnung

Das SommerFilmSprachCamp

Interview mit Henning Wötzel-Herber, Jugendbildungsreferent im ABC Bildungs- und Tagungszentrum e.V. (ABC) in Drochtersen-Hüll.

Das SommerFilmSprachCamp fand in diesem Jahr bereits zum dritten Mal statt. Mit der Veranstaltung soll es jungen Flüchtlingen, jugendlichen Migrant_innen und interessierten jungen Erwachsene deutscher Muttersprache auf kreative Weise ermöglicht werden, ihre Sprach- und Kommunikationskompetenzen zu erweitern. Im Vordergrund steht die gemeinsame Arbeit an kurzen Filmen zu politischen und lebensweltlichen Themen. Die sprachlichen Kompetenzen der Teilnehmenden werden (ergänzt durch Methoden der „Sprachanimation“) scheinbar nebenbei verbessert.

Henning, wie ist die Idee entstanden, eine Bildungsmaßnahme speziell für junge Flüchtlinge anzubieten?

Die Seminararbeit mit jungen Geflüchteten ist im ABC nicht ganz neu. Seit einem knappen Jahrzehnt ist sie Teil unserer Bildungsarbeit. In den letzten vier Jahren ist dieser Bereich vor allem durch die Kooperation mit der bundesweiten, sehr aktiven Migrant_innen(Jugend)selbstorganisation „Jugendliche ohne Grenzen“ (JOG) stark ausgebaut worden. Gemeinsam haben wir viele Seminare in direkter Zusammenarbeit konzipiert und durchgeführt. Die ersten Seminarreihen haben sich rund um die Themen Mediendemokratie, politische Beteiligungsmöglichkeiten und die Situation junger Flüchtlinge in Europa gedreht.

Warum arbeitet ihr mit dem Medium Film? Was wollt ihr dabei erreichen?

Das Medium Film eignet sich gut für Gruppen mit unterschiedlichen Sprachkenntnissen. Es ermöglicht einerseits nonverbale Verständigung und erfordert andererseits sprachliche Präzision bei der filmischen Umsetzung. Die Teilnehmer_innen müssen sich einen gemeinsamen Wortschatz erarbeiten (Einstellungsgröße, Achsensprung, Objektiv, Tonangel, Kamerafrau etc.), um mit verschiedensten Muttersprachen kommunizieren zu können. Film ist



aber auch ein großartiges Medium, um politische Jugendarbeit zu leisten. Die Teilnehmenden nutzen die Clips immer wieder, um ihre Sicht auf die Welt zu präsentieren, Positionen sichtbar zu machen und ihre Forderungen, Wünsche und Hoffnungen in die Öffentlichkeit zu tragen.

Wie genau läuft das ab?

Wir geben den Teilnehmenden Inputs zu Filmtechnik, Gestaltungsmöglichkeiten und unterstützen sie sprachlich. Nach ersten Einführungen geht es dann aber sehr schnell ins eigene Probieren und Experimentieren und insbesondere ins Diskutieren. Letztendlich geben wir vor allem Ort und Gelegenheit für die eigene Artikulation und Positionierung.

Welche TeilnehmerInnen konntet ihr bisher mit dem SommerFilmSprachCamp erreichen?

Die Gruppe der Teilnehmenden war sehr heterogen: Einige lebten bereits seit Jahren in Deutschland, einige gerade mal ein paar Monate. Die Teilnehmenden kamen aus den unterschiedlichsten Regionen der Welt. Viele von ihnen haben einen prekären Aufenthaltsstatus, also keine Aufenthaltsgenehmigung. Die strukturelle Diskriminierung von Geflüchteten in der EU ist ein riesiges Problem. Wie ihr Alltag im „Kampf“ mit den Behörden aussieht, erleben wir



exemplarisch, wenn sich junge Menschen, die an einem Seminar teilnehmen möchten, von der zuständigen Ausländerbehörde (z.T. gegen eine Gebühr von bis zu 30,- Euro) eine Erlaubnis zum Verlassen des Bundeslandes bzw. des Landkreises ausstellen lassen müssen, um keine Residenzpflichtverletzung zu begehen.

Wie funktioniert die Zusammenarbeit, wenn einige TeilnehmerInnen erst wenige Monate Deutsch lernen konnten?

Bei Bedarf wird auf die berühmte „Hand- und Fußkommunikation“ zurückgegriffen oder auf Brückensprachen ausgewichen. Bei einem SommerFilmSprachCamp ermahnte sich eine relativ große persischsprachige Gruppe oft gegenseitig „bitte auf Deutsch!“ zu sprechen. Einige Teilnehmenden, die zu Beginn des Seminars fast kein Deutsch sprachen, erlebten Erfolgsmomente, wenn sie – aufgefordert von Gleichaltrigen – einen Diskussionsinput auf Deutsch formulierten und dafür Applaus erhielten.

Welche Wünsche habt ihr für die Zukunft?

Ein Nadelöhr bei der Arbeit mit ökonomisch benachteiligten Zielgruppen ist immer die Finanzierung solcher Projekte, da hier keine Teilnahmebeiträge

erhoben werden können und zum Teil sogar die Reisekosten übernommen werden müssen.

Eine Regelförderung für das SommerFilmSprachCamp würde den Bestand des Projektes sichern. Durch die Förderung von der Lotto Sport Stiftung, dem Paritätischen Jugendwerk Niedersachsen und dem Verband Niedersächsischer Bildungsinitiativen konnten die ersten drei Durchläufe realisiert werden. Abgesehen von den PJW-Mitteln stehen uns die bisherigen Töpfe für die Zukunft voraussichtlich nicht mehr zur Verfügung.

Mehr Infos über die SommerFilmSprachCamps sind zu finden unter:

www.abc-huell.de und

www.filmsprachcamp.wordpress.com

Was bring t dir'n

ABSCHLUSS wenn
sie dich HASSEN

Warum w ird nix
Gegen Nazis Gemacht s

aufgrund deiner
HERKUNFT

Mensche n haben
als

mehr Vorur teile
Ahnung !!!

MAN WIRD ALS
DU MM ABGES TEMP ELT

Warum wer de ich nicht akzeptiert

SOLANGE
IMMER

GEBOREN
STERBEN

Die Mauer

„Rassismus ist ein Hindernis, ist eine Mauer auf dem Weg, versperrt den Blick, hält auf.“

Er zieht Grenzen zwischen Menschen, macht Menschen zu ‚Anderen‘, zu Nicht-Dazugehörigen, verhindert Gleichheit, entscheidet über Chancen. Rassismus steht wie eine Mauer, manchmal trennend, unüberwindbar, groß und mächtig; manchmal mit kleinen Löchern, mit Rissen, mit Spalten durch die wir schauen und gehen können, die vielleicht der Anfang vom Ende dieser Mauer sind, die wir nutzen können, sie zum Einsturz zu bringen. Wir wollen die Mauer einreißen. Wir wollen uns wehren, statt Ungleichheit zu ignorieren.“

Marcel Samuel, Atef Darwiche, Jean Chasson, Ibrahim Ciftci, Hider Ciftci, Frannie Luyindula, Harun Uludasdemir, Nesyma Ciftci, Talar Jamgotchian (alle zwischen 13 und 21 Jahren)

Das Objekt „Die Mauer“ und das Bild „Bin ich jetzt anders?“ waren Teil der Wanderausstellung „Perspektivwechsel“ (Projektlaufzeit: 2010 - 2013)

Gemeinsam gegen Rechtsextremismus und Rassismus

Als Paritätisches Jugendwerk sehen wir das Engagement gegen Rechtsextremismus und Rassismus als eine wichtige Aufgabe unserer Arbeit an. Gemeinsam mit unseren Mitgliedsorganisationen tragen wir durch Angebote der Jugend(-bildungs)arbeit und Jugendsozialarbeit mit dazu bei, demokratische Potentiale zu aktivieren und Jugendliche zu befähigen, an der Gestaltung der Gesellschaft zu partizipieren.

Längst geben sich die Neonazis auch in Niedersachsen betont sozial und bürgernah. Sie präsentieren sich als „Kümmerer“, die sich den Sorgen der Menschen annehmen. Familienfeste, Fußballturniere, Hausaufgabenhilfe, Beratungen zum Thema ALG II oder gar die Gründung von „Nationalen Jugendzentren“ sind Angebote mit denen die Extreme Rechte ihren „Kampf um die Köpfe“ gewinnen will. Verbunden ist diese Strategie mit dem Versuch Vereine und Verbände zu unterwandern und Funktionen und ehrenamtliche Tätigkeiten z.B. in Elternbeiräten oder in Bürgerinitiativen zu übernehmen. Dabei sind die „modernen“ Neonazis nicht immer als solche zu erkennen: Ihre Propaganda kommt oftmals bunt und jugendgerecht daher, sie tragen weder Bomberjacken noch Springerstiefel und setzen auf Türöffner-Themen, wie z.B. Tier- und Umweltschutz oder Globalisierungskritik, bei denen rechtsextreme Inhalte nicht immer gleich zu erkennen sind.

Ehrenamtliche und Fachkräfte in der Jugendarbeit, der Jugendsozialarbeit und in Jugendverbänden sowie Lehrkräfte an den Schulen brauchen Unterstützung, Beratung und Fortbildung, um die modernisierten Erscheinungsformen und Strategien der rechten Szene erkennen und darauf reagieren zu können, aber auch um rechtspopulistische, rassistische, antisemitische, islamfeindliche und sozialchauvinistische Einstellungen in der Mitte der Gesellschaft kritisch thematisieren zu können. Dazu organisieren wir Fortbildungen und Fachtage und



beschäftigen uns z.B. mit den Herausforderungen der Migrationsgesellschaft für die Jugendarbeit. Die interkulturelle Öffnung unseres Verbandes soll mit dazu beitragen, die gesellschaftliche Vielfalt auch innerhalb der Strukturen unseres Jugendwerks sichtbar zu machen und zu verankern.

Seit 1990 wurden in Deutschland über 180 Menschen durch Angriffe von Neonazis und aus rassistischem Hass ermordet. Acht davon in Niedersachsen. Das Bekanntwerden der Mordserie der neonazistischen Terrorzelle NSU im Herbst 2011 hat auch uns erschüttert und erschreckt. Wie konnte es passieren, das die Neonazis – trotz Beobachtung durch die Behörden – untertauchen und über ein Jahrzehnt unerkannt morden konnten? Zahlreiche Versäumnisse und Fehler der Sicherheitsbehörden wurden durch die Untersuchungsausschüsse und durch die Medien öffentlich. Doch von einer umfassenden Aufklärung der Hintergründe und der Verstrickung der Geheimdienste und die Rolle ihrer V-Leute kann noch immer nicht gesprochen werden.

Die Beschäftigung mit Rechtsextremismus und Rassismus darf aber nicht reduziert werden auf die

Sozial geht nicht mit Rechtsextremismus!

Bunte Vielfalt Sozial gestalten



„ ... Den Bestrebungen der extremen Rechten im sozialen Bereich Fuß zu fassen erteilen wir als Paritätisches Jugendwerk zusammen mit unsere Mitgliedsorganisationen eine kompromisslose Absage: Sozial geht nicht mit Rechtsextremismus! Das Paritätische Jugendwerk Niedersachsen kämpft entschieden gegen rassistische und extrem rechte Ideologien und jegliche Form der Ausgrenzung und Menschenverachtung. Mit ihrer Arbeit treten das Jugendwerk und seine Mitgliedsorganisationen in vielfältiger Weise für eine soziale, solidarische und vielfältige Gesellschaft ein. Deswegen ist für uns auch die interkulturelle Öffnung unseres Verbandes ein wichtiges Anliegen. Für uns sind Menschen mit Unterschieden in Hautfarbe, Religion, Geschlecht, Herkunft, sexueller Orientierung, Behinderung oder sozialen Benachteiligungen eine unverzichtbare Bereicherung für eine bunte, vielfältige Gesellschaft, die miteinander lebt und voneinander lernt. “

Auszug aus der Resolution der Mitgliederversammlung vom 28. April 2012

Die ganze Resolution gibt es hier:

<http://www.parietaetisches-jugendwerk.de/kreisgruppen/pjw/Downloads/Publikationen/Resolution.pdf>



Auf dem Weg zur Inklusion

Grundsätzlich unterstützt das PJW den erweiterten Inklusionsbegriff, der sich auf alle gesellschaftlichen Gruppen und Individuen bezieht und darauf abzielt, dass jeder Mensch die Möglichkeit erhält, sich vollständig und gleichberechtigt an allen gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen – und zwar von Anfang an und unabhängig von individuellen Fähigkeiten, ethnischer wie sozialer Herkunft, Geschlecht oder Alter. Da sich der Begriff „Inklusion“ in der Alltagspraxis zurzeit noch vor allem auf die Teilhabe von Menschen mit Handicap bezieht, verwenden wir ihn im Folgenden auch in diesem Sinne.



Die Kinder- und Jugendarbeit muss dafür Sorge tragen, dass alle jungen Menschen gleichberechtigt die Potentiale des Arbeitsfeldes für sich nutzbar machen können. Das gilt selbstverständlich auch für junge Menschen mit Handicap. Um die Kinder- und Jugendarbeit jedoch konsequent inklusiv gestalten zu können, fehlt es an Ressourcen. Dies gilt sowohl in Bezug auf notwendige bauliche Maßnahmen zur Barrierefreiheit, als auch auf die personelle Ausstattung der Einrichtungen und Organisationen. Auch ist ein massiver Fortbildungsbedarf von ehrenamtlich Aktiven und hauptamtlichen Fachkräften festzustellen. Hier ist Politik gefragt, entsprechende Programme aufzulegen.

Das PJW und seine Mitgliedsorganisationen versuchen bereits seit einiger Zeit ihre Angebote und Maßnahmen inklusiver zu gestalten. So setzen einige Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit bereits heute inklusive Konzepte um. Andere Organisationen bieten z.B. inklusive Juleica-Schulungen an. Zuletzt wurde unsere traditionelle, internationale Jugendbegegnung inklusiv konzipiert und mit großem Erfolg durchgeführt.



Erfolgreiche Inklusion auf dem Lande

Der Verein Treffpunkt e.V. in Gillersheim (Landkreis Northeim) leistet gemeinwesenorientierte, integrative und inklusive Jugend- und Sozialarbeit. Schwerpunkte sind die Betreuung und Förderung von Kindern und Jugendlichen sowie Menschen jeglichen Alters mit Handicaps. Über die professionellen Hilfen im Rahmen von SGB VII und XII hinaus, bietet der Verein unterschiedliche Projekte und Jugendbildungsmaßnahmen sowie Freizeitfahrten und Bildungsurlaube an. Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Zielgruppen des Vereins werden diese Maßnahmen selbstverständlich immer inklusiv konzipiert. Das barrierefreie Gemeinschaftshaus „Wiesel-Treff“ sowie das ebenfalls barrierefreie Tagungshaus in Wesselburen (an der Nordsee) bieten hierfür optimale Rahmenbedingungen.

Kickerbau-Projekt 2012

Aus der kontinuierlichen Nachfrage von insbesondere jungen Menschen des Vereins, entstand 2012 die Idee eines Kickerbau-Projekts. Mit dem Ziel, nicht einfach einen Kicker zu kaufen, sondern aktiv etwas Eigenes und Einmaliges zu schaffen, fanden sich schließlich über zehn junge und etwas ältere ProjektteilnehmerInnen mit und ohne Handicap zusammen, um an zwei Samstagen ihren individuell gestalteten „Joks-Kicker“ für den Treffpunkt zu bauen.

Nach einer ausführlichen Vorstellung der unterschiedlichen Arbeitsstationen (Schleifen, Pinseln etc.), konnten sich die TeilnehmerInnen entsprechend der eigenen Interessen oder Begabungen

entscheiden, wo und wie sie sich einbringen wollten. Mit viel Fantasie, Herzblut und immer bester Laune zeigten die KickerbauerInnen dann vollen Einsatz. Gemeinsam wurde etwas Einmaliges gebaut, was nun alle verbindet und auch im Nachhinein noch greifbar und fassbar ist – auch in Form einer Projektbroschüre in leichter Sprache. Die praktische Umsetzung gelang insbesondere dadurch, weil immer der Fokus der TeilnehmerInnen auf dem selbstgebauten Werkstück/ Spielgerät lag, wodurch individuelle Handicaps in den Hintergrund traten und Hemmschwellen gezielt abgebaut wurden.

In 2013 wurde dann der Treffpunkt-Kicker bei der Mitgliederversammlung des PJW Niedersachsen e.V. in Springe mit den TeilnehmerInnen präsentiert.

Der Treffpunkt-Kicker auf Reisen

Im Rahmen des inklusiven Folgeprojekts in 2014 „Mit dem Treffpunkt-Kicker unterwegs im Landkreis Northeim“ wird versucht, die Inklusion im Landkreis ganz pragmatisch anzuschieben.

Seit April 2014 reist das inklusive Kickerteam mit dem eigenen mobilen Kicker durch den Landkreis, um interessierte Jugendverbände, Jugendvereine, Jugendtreffs etc. aufzusuchen. Auf niedrigschwelliger Ebene sollen hierbei durch einen spielerischen Ansatz die Begegnung zwischen jungen Menschen mit und ohne Handicap ermöglicht werden, um z.B. den ProjektteilnehmerInnen eine Plattform zu bieten, ihr Werk vorzustellen, um Berührungspunkte abzubauen und um für mögliche zukünftige Projekte im Landkreis Impulse zu geben.



Die inklusive Juleica-Schulung in Wesselburen

Nach jahrelanger Erfahrung mit inklusiven Jugendbildungsmaßnahmen entschied sich der Verein Treffpunkt e.V. 2012 auch eine JugendleiterInnen-Ausbildung inklusiv anzubieten. Von insgesamt zehn TeilnehmerInnen hatten vier ein psychisches Handicap.

Rein formal umfasste die Juleica-Ausbildung die erforderlichen 50 Stunden Schulungszeit mit den üblichen Inhalten (Grundlagen aus den Bereichen Pädagogik, Recht und Öffentlichkeitsarbeit).

Damit alle TeilnehmerInnen miteinander auf Augenhöhe agieren konnten, wurde jedoch ein spezielles Programm konzipiert, welches nicht unbedingt der klassischen pädagogischen Herangehensweise entspricht, aber für den Gruppenprozess eine wichtige Bedeutung hatte. Es wurde zum Beispiel bewusst auf die geläufige Vorstellungsrunde verzichtet, um die gehandicapten TeilnehmerInnen zu schützen. So waren anfangs die Beeinträchtigungen der TeilnehmerInnen in der Gruppe nicht erkennbar. Teilnehmende, für die eine Vorstellungsrunde einen „gezwungenen“ Rahmen dargestellt hätte, konnten nun auf ungezwungene Weise mit allen anderen in Kontakt treten.

Mit dem Ziel günstige Bedingungen für ein gutes individuelles Lernen innerhalb einer Gruppe und viel Raum für die eigene Kreativität zu schaffen, wurde beim Konzept darauf geachtet, möglichst viele Programmpunkte sehr praxisnah zu gestalten (z.B. Spiele zum Thema Teamarbeit). War eine „Textarbeit“ notwendig, wurden entsprechende Materialien in leichter Sprache verwendet. Durch anschauliche Beispiele gelang es dann, auch eher trockene theoretische Inhalte aufzulockern. Die

positiven Rückmeldungen aller TeilnehmerInnen bestätigt, dass es gelungen ist, die Inhalte so zu strukturieren, dass alle gut folgen konnten und somit keine Über- oder Unterforderung entstand.

Fast die Hälfte der neuen JugendleiterInnen bringt sich inzwischen aktiv ins Vereinsgeschehen ein und arbeitet ehrenamtlich mit im Verein Treffpunkt e.V. – wo ein Handicap kein Handicap ist (gilt nun auch für JugendleiterInnen)!

Internationale Jugendbegegnung „Freunde finden – Grenzen überwinden“

Die traditionelle internationale Jugendbegegnung des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Niedersachsen e. V. und seines Jugendverbandes (siehe auch internationale Jugendarbeit) wird seit 2013 explizit für Teilnehmende mit und ohne Handicap konzipiert. Damit will das Paritätische Jugendwerk eine Vorreiterfunktion einnehmen und auch SkeptikerInnen überzeugen, dass eine inklusive, von Vielfalt und interkulturellen Lernprozessen geprägte Maßnahme mit jungen Menschen aus drei Ländern erfolgreich durchgeführt werden kann. Dies gelang im Sommer 2013 erstmalig durch die intensive Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Jugendarbeit und der Behindertenhilfe. Das vielfältige Programm mit Musik, Kunst, Sport und Kulturprojekten wurde von allen TeilnehmerInnen mit den unterschiedlichsten Begabungen und Fähigkeiten mitgestaltet und begeistert umgesetzt.

Die Ungezwungenheit und das unkomplizierte Miteinander der TeilnehmerInnen, sowie die abschließenden, überaus positiven Rückmeldungen ermutigen das PJW den nicht immer einfachen Weg der Inklusion mit viel Freude und Elan weiterzugehen.

Jugendsozialarbeit und schulische Sozialarbeit stärken

Benachteiligte junge Menschen beim Einstieg ins Berufsleben und im Schulalltag unterstützen

Im Vergleich zu den anderen europäischen Ländern ist die Jugendarbeitslosigkeit mit 7,9% (April 2014) in Deutschland vergleichsweise niedrig. Doch trotz demografischem Wandel, konjunkturellem Aufschwung und zunehmendem Fachkräftemangel, gestaltet sich der Übergang von der Schule in den Beruf insbesondere für benachteiligte junge Menschen weiterhin schwierig. Im Jahr 2013 landeten 257.626 junge Menschen ohne Ausbildungsplatz neu im Übergangssystem. Betroffen sind insbesondere Jugendliche ohne oder mit niedrigem Schulabschluss und/oder mit (familiärer) Migrationsgeschichte. Fast jede/jeder zweite Jugendliche ohne deutschen Pass bekommt im ersten Anlauf keinen Ausbildungsplatz und landet in einer Maßnahme des Übergangssystems. 2013 waren insgesamt 485.000 junge Menschen unter 35 Jahren arbeitslos und ohne Berufsabschluss gemeldet. Zwischen 20% und 30% aller Kinder und Jugendlichen wachsen heute in benachteiligenden Milieus auf und sind aufgrund ihrer materiellen und sozialen Einschränkungen einem erhöhten Risiko ausgesetzt, im Bildungssystem zu scheitern. Gerade bei den benachteiligten Jugendlichen besteht das Risiko, dass sie trotz Fachkräftemangel abgehängt werden – insbesondere dann, wenn niedrigschwellige Förderangebote der Jugendsozialarbeit in der Schule und im Übergang von der Schule in Ausbildung und Beruf fehlen.

- Wir treten dafür ein, dass alle junge Menschen einen Ausbildungsplatz entsprechend ihren Interessen und Fähigkeiten bekommen.
- Wir machen uns stark dafür, dass alle Kinder und Jugendlichen, die z.B. aufgrund ihrer sozialen Her-

kunft, einer (familiären) Migrationsgeschichte oder wegen individueller Einschränkungen benachteiligt sind, die Unterstützung bekommen, die sie benötigen, um ihr Recht auf berufliche und gesellschaftliche Teilhabe zu verwirklichen.

Was ist Jugendsozialarbeit?

Jugendsozialarbeit hat nach §13 SGB VIII im Rahmen der Jugendhilfe die Aufgabe junge Menschen, die zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind, sozialpädagogische Hilfe anzubieten und ihre schulische und berufliche Ausbildung, ihre Eingliederung in die Arbeitswelt und ihre soziale Integration zu fördern.

Mit Angeboten arbeitsweltbezogener Jugendsozialarbeit („Jugendberufshilfe“), durch schulbezogener Jugendsozialarbeit („Schulsozialarbeit“) und durch Angebote des sozialpädagogischen Jugendwohnens, Jugendmigrationsdiensten, sowie mit aufsuchenden, mobilen und offenen sozialpädagogischen Ansätzen („Streetwork“) will Jugendsozialarbeit Benachteiligungen entgegenwirken und individuelle Weiterentwicklung fördern. Wachsende soziale Ungleichheit und steigende Anforderungen im Bildungs- und Berufssystem stellt die Jugendsozialarbeit vor große Herausforderungen und erfordert oftmals rechtskreis- und arbeitsfeldübergreifende Kooperationen und Finanzierung.

Jugendsozialarbeit im Paritätischen Jugendwerk

Zu den Angeboten der Mitgliedsorganisationen des Paritätischen Jugendwerks im Bereich der Jugendsozialarbeit gehören Jugendwerkstätten und Produktionsschulen, sowie Angebote der Schulsozialarbeit an über 60 Schulen in Niedersachsen. Durchgeführt werden darüber hinaus auch Projekte für SchulverweigererInnen oder zur beruflichen Orientierung, Aktivierung oder Qualifizierung, Berufseinstiegsbegleitung, Pro Aktiv Center, niedrigschwellige sowie aufsuchende Angebote und Angebote für besondere Zielgruppen, wie z.B. straffällig gewordene junge Menschen.



Was sind Jugendwerkstätten?

Jugendwerkstätten bieten arbeitslosen jungen Menschen, die „Vermittlungshemmnisse“ und einen erhöhten Förderbedarf haben, die Möglichkeit, durch produktives und sinnstiftendes Arbeiten berufliche Grundkenntnisse zu erwerben. Durch die Vermittlung allgemein- und berufsbildender Inhalte und durch eine sozialpädagogische Begleitung erfolgt eine individuelle Förderung und Qualifizierung.

In den Jugendwerkstätten werden die Jugendlichen anhand arbeitsweltnaher Tätigkeiten auf weiterführende Förder- und Qualifizierungsmaßnahmen und eine Ausbildung vorbereitet. Die Jugendwerkstätten verstehen sich dabei als ein Jugendhilfeangebot (SGB VIII) an den Schnittstellen zum SGB II (Grundsicherung) und SGB III (Arbeitsförderung). Gefördert werden sie in der Regel im Rahmen des niedersächsischen Jugendwerkstättenprogramms aus Landesmitteln und Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF), sowie durch kommunale Mittel nach dem SGB VIII. Im Rahmen von Maßnahmen zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung nach § 16 SGB II in Verbindung mit § 45 SGB III werden viele Jugendwerkstätten auch durch die Jobcenter mitfinanziert.

Die Arbeit der Jugendwerkstätten ist immer wieder gefährdet. So sind z.B. durch Änderung der gesetzlichen Rahmenbedingungen Finanzierungsbausteine weggefallen oder die Fördersummen von Land und ESF trotz steigender Kosten seit Jahren gleich geblieben. Auch kommunale Mittel oder Maßnahmen der Jobcenter in den Jugendwerkstätten sind immer wieder von Kürzungen bedroht.

Die Jugendwerkstatt Einbeck

Der Verein Werk-statt-Schule e.V. Northeim ist im Bereich der Beratung, Bildung, Betreuung und Beschäftigung und der Erziehungshilfe tätig. Er betreibt eine Förderschule mit angegliederten Werkstattklassen und bietet Projekte und Beratung z.B. für MigrantInnen, einen Mädchentreff, ein sozialtherapeutisches Jugendwohnhaus, Projekte für schulumüde Jugendliche und ist Träger der Jugendwerkstatt in Einbeck.

Interview mit Christine Huster, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Werk-statt-Schule e.V. Northeim und Linda Sager, Leiterin der Jugendwerkstatt Einbeck

Was bietet die Jugendwerkstatt Einbeck arbeitslosen Jugendlichen?

Linda Sager: In unserer Jugendwerkstatt haben Jugendliche die Möglichkeit in verschiedenen praktischen Arbeitsfeldern zu arbeiten und zu lernen. Die berufliche Qualifizierung erfolgt dabei, so weit wie möglich, über das praktische Tun. In der Jugendwerkstatt geht es zunächst darum Tagesstruktur und Lernmotivation wieder aufzubauen. Alltagspraktische Tätigkeiten wie Kochen, Putzen, Nähen, einfache handwerkliche Tätigkeiten wie z.B. Umgang mit einer Bohrmaschine werden vermittelt. Darüber hinaus werden alternative Projekte, z.B. Skulpturenbau oder kreatives Gestalten durchgeführt. Sportangebote und Tagesfahrten runden das Angebot ab. Außerdem bekommen die Jugendlichen Unterstützung in allen Lebenslagen.

Warum finden die Jugendlichen, die zu euch kommen auf dem regulären Ausbildungsmarkt keinen Ausbildungsplatz?

Christine Huster: Viele der jungen Menschen bringen multiple Problemlagen mit, die kleinschrittig bearbeitet werden müssen. Erst dann kann mit der Entwicklung einer beruflichen Orientierung begonnen werden. Dazu zählen u.a. Jugendliche mit mangelnder beruflicher Reife, Bildungsdefizi-

ten, fehlender Lernmotivation, mit psychosozialen Schwierigkeiten, Verhaltensauffälligkeiten, Lernbehinderungen und/oder Entwicklungsstörungen, Jugendliche in Krisensituationen, mit Delinquenzproblemen oder mit Suchtproblematiken.

Was lernen die Jugendlichen in der Jugendwerkstatt?

Linda Sager: Wir vermitteln arbeitsweltbezogenes Wissen und Qualifikation. Einen hohen Stellenwert nehmen dabei neben der Vermittlung berufsfachlicher Grundkenntnisse vor allem die Schulung von Schlüsselqualifikationen und allgemeine Arbeitstugenden ein. Die Berufsfelder sind in erster Linie unter den Gesichtspunkten ausgesucht, dass sie die Jugendlichen ansprechen, dass in ihnen ohne allzu lange Qualifikationsphasen bereits bald Erfolgserlebnisse möglich sind und dass sie produktiv und betriebsähnlich strukturiert sind. Besonders motivierend sind dabei Aufträge für gemeinnützige und öffentliche Einrichtungen. Dies kann z.B. die Aufarbeitung oder Herstellung von Einrichtungsgegenständen, die farbliche Gestaltung von Räumen oder Arbeiten im Außengelände für Kinderkrippen oder Schulen sein. Diese Projekte haben den Effekt, dass die Jugendlichen die Wirkung ihrer Arbeit und Lernfortschritte direkt erfahren und dafür Anerkennung finden.

Wie sieht ein Tagesablauf in der Werkstatt aus?

Linda Sager: Die Jugendlichen beginnen um 7:30 Uhr und haben bis 8:00 Uhr Zeit, sich umzuziehen, zu frühstücken und sich in den Arbeitsbereichen zu melden. Dort findet die Tagesplanung statt und es wird an den anstehenden Arbeits- und Werkstücken gearbeitet bis zum Mittagessen. Jeweils abwechselnd ist eine Arbeitsgruppe für das Mittagessen zuständig und kocht gemeinsam unter Anleitung. Hier wird besonders auf eine ausgewogene, gesunde Ernährung geachtet, Fertiggerichte oder Fertigwürzungen sind nicht erlaubt. Danach schließt sich die freie Pause an. Das Küchenteam ist für die anschließenden Reinigungsarbeiten verantwortlich. Bis zum Feierabend geht es wieder in die Werkstätten. Zusätzlich gibt es an zwei Tagen in der Woche ein zusätzliches theoretisches Unterrichtsangebot.

Was ist das besondere an einer Jugendwerkstatt im Gegensatz zu anderen Qualifizierungsmaßnahmen?

Christine Huster: Es wird individuell auf die Jugendlichen eingegangen, es wird da angesetzt, wo sie entwicklungsmäßig stehen. In Kleinstschritten werden ihre Probleme bearbeitet. Sie bekommen in der Wochenreflexion und bei Bedarf Rückmeldungen über ihr Arbeits- und Sozialverhalten. Es wird daran gearbeitet, für jede /jeden eine Anschlussperspektive zu erarbeiten.



Schulsozialarbeit ausbauen – Vielfalt der Träger stärken!

Das Paritätische Jugendwerk tritt für einen flächendeckenden und qualitativen Ausbau der Schulsozialarbeit in Niedersachsen ein. Schulsozialarbeit als Angebot der Kinder- und Jugendhilfe in der Schule trägt nicht nur mit dazu bei, benachteiligte Kinder- und Jugendliche zu unterstützen und zu fördern, sondern dient auch als „Brücke zwischen dem Lernort Schule und anderen Orten des Aufwachsens sowie der Kinder- und Jugendhilfe“ (14. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung).

Durch die Entwicklungen zu mehr Ganztagsbeschulung und Inklusion befinden sich sowohl die Schule, als auch die Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit im Umbruch: Schule wird immer mehr vom Lern- zum Lebensort von Jugendlichen. Damit kommt der Partizipation von Jugendlichen, der Selbstgestaltung und Aneignung von (Frei-)räumen und dem selbstbestimmten Engagement auch in der Schule eine große Bedeutung zu. Gleichzeitig muss sich Schule in den Sozialraum und den Stadtteil öffnen und mit den relevanten AkteurInnen der Jugend- und Familienhilfe kooperieren.

Sozialraum- und Lebensweltorientierung, Partizipation und die Förderung non-formaler Bildungsprozesse gehören schon lange zu Zielen der Jugendhilfe und insbesondere der Jugendarbeit. Wir sehen deshalb bei der Umsetzung der Schulsozialarbeit insbesondere die Freien Träger der Jugendhilfe in ihrer Vielfalt und ihren unterschiedlichen Wertorientierungen als einen wichtigen Partner der Schulen an. Sie verfügen meist über jahrelange Erfahrungen, sind vielfältig im Sozialraum vernetzt und können – auch aufgrund einer gewissen Unabhängigkeit von (schulischer) Dienst- und Fachaufsicht – flexibler und besser auf neue Herausforderungen reagieren. Gerade schulmüde Jugendliche und Jugendliche mit sozialen Schwierigkeiten brauchen AnsprechpartnerInnen und Vertrauenspersonen, die nicht direkt in das System Schule mit seiner Bewertungs- und Auslesefunktion eingebunden sind und somit auch eine anwaltschaftliche Funktion für die Jugendlichen gegenüber Schule und Lehrkräften einnehmen können.



Internationale Jugendarbeit

Internationale Jugendarbeit bietet in sehr unterschiedlichen Formaten Räume zur Begegnung und zum Austausch von jungen Menschen und Fachkräften aus verschiedenen Nationen. Sie ermöglicht Entfaltung, Kompetenzerwerb und das Entdecken neuer Facetten menschlichen Handelns. Internationale Projekte und Begegnungen helfen bei der Bildung von interkultureller und sozialer Kompetenz, Selbstvertrauen und Verantwortungsbewusstsein und einer eigenen Identität.

Jedes Jahr beteiligen sich mehrere tausende Jugendliche an Programmen der außerschulischen internationalen Jugendarbeit wie Sport- oder Kulturprojekten, multinationalen Camps, Freiwilligendiensten und vielem mehr. Sie setzen sich – vielleicht erstmals in ihrem Leben – mit sich und ihrem eigenen Hintergrund auseinander, nehmen die Perspektiven Anderer wahr und ein. Für junge Menschen stellt sie ein freiwilliges Bildungsangebot dar, das ihr Engagement fördert und einfordert sowie an ihre Interessen und Motivationen anknüpft. Durch die Universalität und

Niedrigschwelligkeit von Spaß, Spiel und Bewegung können erste Kontakte zwischen Kindern und Jugendlichen in internationalen Begegnungen auch ohne den Einsatz von Sprache schnell hergestellt werden.

Für Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe bietet der internationale Austausch die Möglichkeit, sich mit ExpertInnen anderer Länder auszutauschen und zu vernetzen, deren Arbeitsansätze kennenzulernen und dabei auch die eigene Arbeit aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Erfolgreiche Maßnahmen der

internationalen Jugendarbeit sind gekennzeichnet durch qualifizierte pädagogische Begleitung. Sie leben von einer vertrauensvollen und intensiven Partnerschaft der beteiligten Träger im In- und Ausland, die auf Gegenseitigkeit ausgerichtet ist.

Internationale Jugendbegegnung »Freunde finden – Grenzen überwinden«

Seit über 20 Jahren veranstaltet der Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e. V. eine Internationale Jugendbegegnung mit jungen Menschen aus Russland, Polen und Deutschland. Seit 2002 wird diese vom Paritätischen Jugendwerk durchgeführt. Mit dem Ziel der Inklusion wurde die Begegnung seit 2013 in Ihrem 20. Jubiläum auch explizit für Teilnehmende mit Einschränkungen und Behinderungen geöffnet.

Zielgruppe der Maßnahme sind Jugendliche im Alter zwischen 12 und 17 Jahren aus Deutschland, Polen und Russland, mit und ohne Behinderungen. Die Maßnahme wendet sich besonders an benachteiligte und/oder individuell beeinträchtigte Jugendliche. Ziel ist die aktive Auseinandersetzung der Jugendlichen mit den aktuellen Lebensbedingungen in den beteiligten Ländern mit den Schwerpunkten: Integration und Inklusion von Menschen mit Behinderung, Problematik von Armut und Marginalisierung, Männer- und Frauenrollen, Demokratie in Europa im Zusammenhang von Mitbestimmung und Respekt/Toleranz gegenüber anderen Kulturen und Umweltschutz. Im Vordergrund stehen dabei gemeinsame Aktivitäten, Spaß und neue Freundschaften.

Die Projekte während der Ferienmaßnahme werden von den Gruppen gemeinschaftlich geplant und unter Beteiligung

der Teilnehmenden umgesetzt. Die Maßnahme wird gefördert durch das Deutsch-Polnische Jugendwerk.

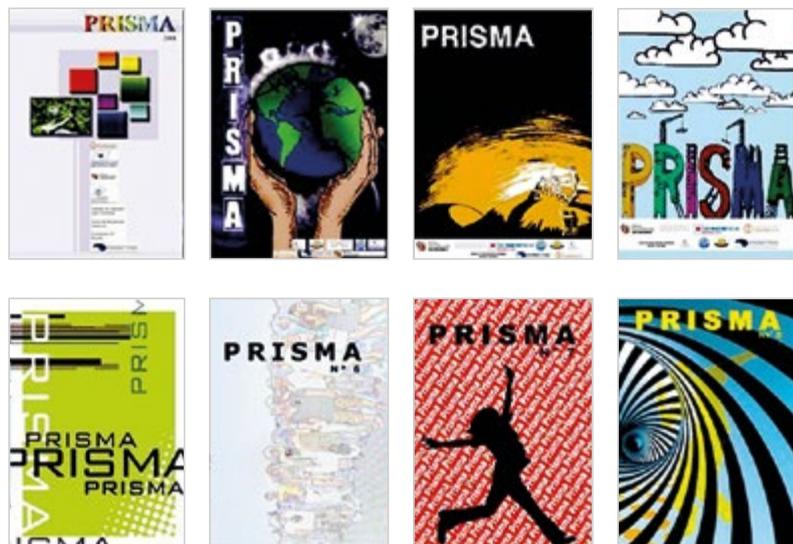
Deutsch-Russische Jugendzeitschrift PRISMA

Viele junge Menschen nehmen Stellungen zu Themen von denen sie sich betroffen fühlen und die sie bewegen. In der deutsch-russischen Jugendzeitschrift PRISMA veröffentlichten Jugendliche aus Niedersachsen und der Region Brjansk in Russland zweisprachig Texte über ihre Erfahrungen, Erkenntnisse und über ihre gesellschaftspolitischen Anschauungen. Sie geben sich damit gegenseitig und uns Einblicke in die unterschiedlichen Lebenswelten junger Menschen in Russland und Deutschland.

Über 5 Jahre, zwischen 2008 und 2013, sind acht Ausgaben der PRISMA erschienen. Die jungen RedakteurInnen beider Länder bereiteten die bilaterale Zeitschrift selbstständig vor, setzten

ihre eigenen Themen für die Zeitschrift fest und gestalteten die Ausgaben auch graphisch und redaktionelle eigenständig. Das Projekt wurde durch den Austausch über digitale Medien und bei insgesamt sieben Redaktionstreffen wechselnd in beiden Ländern weiterentwickelt und bezog dabei immer wieder neue Jugendliche mit ein.

Am Projekt beteiligt waren im Laufe der Zeit verschiedene Einrichtungen und Jugendgruppen aus Brjansk / Russland und Niedersachsen: Der Verein für Internationale Initiativen Brjansk, die Sozialpädagogische Familien- und Lebenshilfe (SoFa e.V.) mit ihren Jugendtreffs in Achim und Scheeßel, der Verein Spätaussiedler & Deutsche Rückwanderer (SDR) e.V. aus Hameln, das Zentrum für Kinder- und Jugendtourismus der Stadt Brjansk und das Gymnasium Nr. 1 in Brjansk. Das Projekt wurde gefördert durch die Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch.





Internationales Seminar / Fortbildung zum schwedi- schen Bildungs- und Sozialsystem

Am Beispiel des erfolgreichen und nachhaltigen Bildungssystems in Schweden wird der Blick auf wirkungsvolle Verbesserungsmöglichkeiten in der deutschen Bildungslandschaft gerichtet. Das schwedische Bildungssystem zeichnet sich insbesondere durch seine regionale Einbindung, seine Bürgernähe und seine auf Partizipation und Selbstverantwortung der Bevölkerung ausgerichtete Zielsetzung aus, die auch für Niedersachsen einen hohen Stellenwert hat.

Seit 2005 führt das Paritätische Jugendwerk Niedersachsen in Kooperation mit der Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften jährlich eine von schwedischen und deutschen BildungsexpertInnen geplante Fortbildung durch. Im Fokus stehen spezifische und praxisorientierte Einblicke in die Strukturen und Logik des schwedischen Sozial-, Gesundheits-, Pflege- und Bildungssektors sowie Kontaktmöglichkeiten zu mehreren Landkreisen und Städten in Südschweden im Rahmen eines auf die Bedürfnisse der TeilnehmerInnen ausgelegten einwöchigen Exkursionsprogramms. Die Exkur-

sionen werden von schwedischen KollegInnen begleitet und beinhalten neben Einrichtungsbesuchen, Vorträgen und Fachgesprächen mit den MitarbeiterInnen vor Ort auch Informationen und Diskussionen zu Konzepten und Hintergründen. Die TeilnehmerInnen schätzen diese Einblicke als bereichernde und motivierende Anregungen und kritische Reflexion für ihre eigene Praxis.

Mitgliedschaft im PJW

Mitgliedsorganisationen, Kreisverbände und Tochtergesellschaften des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V., die außerschulische Jugendarbeit leisten, können Mitglied im Paritätischen Jugendwerk werden. Darüber hinaus besteht für Jugendinitiativen, die nicht Mitglied im Paritätischen sein können, die Möglichkeit einer kooperativen Mitgliedschaft.

Fördermitglieder, die die Arbeit des PJW unterstützen wollen, sind uns herzlich willkommen. In Anerkennung der uneingeschränkten Eigenständigkeit unserer Mitgliedsorganisationen erwarten wir die Bereitschaft zu sachkundiger und zeitgemäßer außerschulischer Jugendarbeit im Sinne der Ziele des PJW und die Verpflichtung zur gegenseitigen Rücksichtnahme, Förderung und Ergänzung. Um die Pluralität des PJW zu gewährleisten, wünschen wir uns von unseren Mitgliedern eine aktive Mitarbeit in unseren Gremien.

Die Mitgliedschaft im PJW ist für Mitgliedsorganisationen des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V. kostenfrei.

Zur wirtschaftlichen Situation der Mitgliedsorganisationen

Die Probleme vieler PJW-Mitgliedsorganisationen liegen in der Diskrepanz zwischen ihrer erfolgreichen Jugendarbeit und der mangelhaften finanziellen Ausstattung. Der Grad der Belastung ehrenamtlicher und hauptamtlicher MitarbeiterInnen hat sich in den letzten Jahren noch verstärkt. So werden ihnen umfangreiche und komplizierte Antragsverfahren zugemutet, sind die räumlichen Bedingungen unzureichend, fehlen Arbeitsmittel, oder es fehlt an Zeit und Geld für dringend erforderliche Fortbildungen. Eine ausreichende kommunale Unterstützung erfahren nur wenige der Organisationen. Die Erwartungshaltungen, die an eine Mitgliedschaft im PJW geknüpft werden, sind deshalb hoch.

Serviceleistungen und Mitgliederförderung im PJW

Durch die Mitgliedschaft im Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. steht den Mitgliedsorganisationen des PJW in der Regel der übliche Leistungsumfang des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Niedersachsen e.V. zur Verfügung. An dieser Stelle soll deshalb nur die ergänzende Mitgliederförderung des PJW erwähnt werden.

Vernetzung, Erfahrungsaustausch und Fortbildung

Regelmäßige Mitgliederversammlungen dienen den Mitgliedsorganisationen sowohl zum Erfahrungsaustausch und der Vernetzung als auch der Fortbildung in fachlichen Fragen. Um einen Austausch innerhalb spezifischer Arbeitsbereiche zu ermöglichen, bietet das PJW an, Arbeitskreise zu gründen. Zurzeit existieren die Arbeitskreise Offene Jugendarbeit, Interkulturelle Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit und Qualität in der Jugendbildung.

Das PJW führt auf Wunsch gezielte Fortbildungsveranstaltungen für spezielle Anliegen der Mitgliedsorganisationen durch.

Information und Beratung

Die PJW-Geschäftsstelle informiert und berät seine Mitgliedsorganisationen in finanziellen, organisatorischen, fachlichen und fachbereichsspezifischen Fragen. Die JugendbildungsreferentInnen unterstützen die Mitgliedsorganisationen bei der Konzeptionsentwicklung für neue Projekte in der Jugendarbeit. Auf Wunsch bietet das PJW Hilfe bei

der Benennung von Fachliteratur zu bestimmten Projekten der Jugendarbeit.

Finanzielle Hilfen

Die Möglichkeiten des PJW, laufende finanzielle Hilfen aus Eigenmitteln zu leisten waren immer sehr bescheiden. Deshalb beschränkte sich die Förderung auf Bereiche der Jugendarbeit, deren Weiterexistenz ohne diese Mittel unmittelbar gefährdet wäre oder deren Arbeit für das PJW wegweisende Bedeutung hat. Darüber hinaus können besondere Maßnahmen gefördert werden, die dem Wohle junger Menschen in den Angeboten der Mitgliedsorganisationen dienen.

Bei der Erschließung und Beantragung von Zuschüssen der Europäischen Union, des Bundes, des Landes, der Kommunen sowie diverser Stiftungen (z.B. der Aktion Mensch) bietet das PJW seinen Mitgliedsorganisationen intensive Unterstützung an. Im Rahmen der Stiftungsrecherche werden unsere Mitgliedsorganisationen auch durch die Abteilung Mitgliederförderung des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V. unterstützt.

Soweit Mitgliedsorganisationen qualifiziert überörtliche JugendgruppenleiterInnenseminare oder allgemeine Jugendbildungsseminare durchführen wollen, können diese in das landesgeförderte Bildungsprogramm des PJW mit aufgenommen werden. Das PJW beauftragt in diesem Fall die Mitgliedsorganisation mit der Durchführung. Die Gesamtverantwortung gegenüber dem Land verbleibt beim PJW, das auch die Bildungsplanung leistet.

Unterstützung in Krisensituationen

In inneren und äußeren Krisensituationen steht das PJW auf Wunsch allen Mitgliedsorganisationen vermittelnd und helfend zur Verfügung.

Vertretung

Das PJW vertritt die Interessen junger Menschen sowie seiner Mitgliedsorganisationen in Fachgremien auf Landes- und Bundesebene.

Gesetze, Verordnungen, Erlasse

Das PJW setzt sich im Sinne seiner Zielsetzungen und in Abstimmung mit seinen Mitgliedsorganisationen für eine Fortentwicklung von Gesetzen, Verordnungen und Erlassen im breiten Spektrum der Jugendpolitik ein. Es wirkt darauf hin, dass die Mitgliedsorganisationen dabei angemessen berücksichtigt und beteiligt werden.

Sechs gute Gründe

- ① **WIR SIND DER »ETWAS ANDERE JUGENDVERBAND« IN NIEDERSACHSEN**

Wir sind der Jugendverband des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Niedersachsen e.V. und ein Netzwerk von Initiativen und Organisationen. Mehr als 90 Vereine und Gruppen, die in vielfältiger Weise Kinder- und Jugendarbeit vor Ort leisten, haben sich unter unserem Dach zusammengeschlossen. Unsere Vereine und Einrichtungen sind in allen Feldern der Jugendarbeit aktiv und in allen Teilen Niedersachsens zu finden.
- ② **DIE VIELFALT UNSERER ARBEITSBEREICHE IST UNSER MARKENZEICHEN**

Mit unseren Angeboten wenden wir uns an alle jungen Menschen. Unsere Mitgliedsorganisationen sind deshalb aktiv in der offenen Kinder- und Jugendarbeit aber auch in der Jugendsozialarbeit, dem Jugendschutz, der Jugendberatung oder der Jugendkulturarbeit. Wir führen internationale Jugendbegegnungen und Projekte durch und bieten vielfältige Freizeitaktivitäten in Jugendzentren und Jugendclubs. In unserer Arbeit fördern wir die aktive Mitgestaltung, auch von sozial benachteiligten Jugendlichen. Damit alle jungen Menschen die gleichen Chancen auf Teilhabe erhalten, intensivieren wir die Interkulturelle Öffnung unserer Angebote und Strukturen.
- ③ **WIR SETZEN UNS EIN: FÜR GUTE ZUKUNFTSCHANCEN VON KINDERN UND JUGENDLICHEN**

Wir streiten dafür, dass alle Kinder und Jugendlichen gute Zukunftschancen in unserer Gesellschaft erhalten. Deshalb arbeiten wir parteilich für junge Menschen, aber nicht konfessionell oder politisch gebunden. Junge Leute und die Realisierung ihrer Interessen stehen im Vordergrund. Deshalb engagieren wir uns jugendpolitisch und setzen uns für eine verbesserte Jugendförderung ein.
- ④ **UNSERE STÄRKEN: VIELSEITIG – DEZENTRAL - KOOPERATIV**

Unsere Stärke ist unsere Vielseitigkeit, die sich aus den verschiedenen Arbeitsbereichen und dezentralen Standorten unserer Mitgliedsorganisationen ergibt. Unser Vorteil: Wer bei uns Mitglied wird oder mit uns kooperieren möchte, kann auf langjährige Erfahrungen zurückgreifen, wird vor Ort und überregional fachlich, politisch, rechtlich oder auch finanziell unterstützt und behält seine Selbständigkeit und Autonomie.
- ⑤ **WIR FÖRDERN ENGAGEMENT UND KREATIVITÄT**

Wir wollen nicht bevormunden, wir fördern vielmehr auch Initiativen vor Ort, kreative Ideen und Engagement im Jugendbereich. Unsere Ideen und Konzepte werden ständig weiterentwickelt, weil wir uns an den realen und sich verändernden Lebensbedingungen junger Menschen orientieren. Mitbestimmung, Lebensweltorientierung, aktive Beteiligung und geschlechterbewusstes sowie interkulturelles Handeln sind wichtige Kennzeichen unserer Arbeit.
- ⑥ **WIR FÖRDERN ENGAGEMENT UND KREATIVITÄT**

Wir führen Jugendbildungsseminare durch und bilden JugendleiterInnen aus und fort. Bei uns können sich junge Leute engagieren. Dafür entwickeln wir innovative, modellhafte Projekte und führen diese mit ausgewählten PartnerInnen durch. Wir unterstützen unsere Mitgliedsorganisationen sowie Initiativen junger Menschen in Niedersachsen. Jährlich bieten wir eigene Fortbildungs- und Weiterbildungsprogramme an. Wir informieren unsere Mitgliedsorganisationen regelmäßig über Aktuelles aus Jugendhilfe und Jugendpolitik sowie über pädagogische Konzepte und neue Trends.

Unsere Aktionen und Förderungen sind vielfältig

Damit alle jungen Menschen die gleichen Chancen auf Teilhabe erhalten,
intensivieren wir die Interkulturelle Öffnung
unserer Angebote und Strukturen.



kraftvoll



lautstark



dynamisch

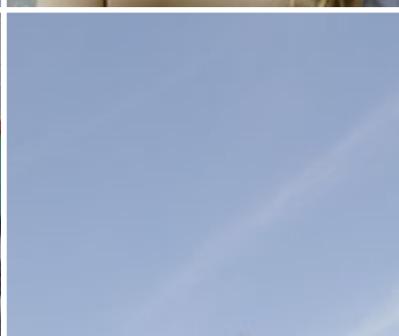
**Wir vermitteln
Mitmachmöglichkeiten vor Ort.**

**Wir helfen Ihnen und Euch bei
der Verwirklichung von Ideen.**

40 Jahre



kraftvoll



lautstark



dynamisch

